Hom.
376
iz

Hom. 376 ij Dräseke

Predigten

bei der

Veränderung seines Wirkungskreises

gehalten

und

auf Verlangen

dem Druk überlassen

von

Johann Heinrich Bernhard Dräseke,

Pastor an der St. Ansgariikirche

in Bremen.

Lüneburg

bei Herold und Wahlstab

1814.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Beiden
theuren und geliebten Gemeinen,
der Einen,
die ich mit Wehmuth verließ,
zum
Andenken
und
der Andern,
die mich mit Zutrauen berief,
zum
Willkommen

übergebe ich die gegenwärtigen Blätter.

Bremen,
am 4ten December 1814.

Dräseke.

Als Vorerinnerung

bemerkt der Verfasser:

1. daß die folgenden drei Vorträge, in Beziehung auf den Zwek, für welchen sie öffentlich erscheinen, wörtlich so, wie sie gehalten wurden, mitgetheilt sind; und

2. daß der Ertrag, zur Hälfte für die Armen von St. Georg bei Ratzeburg, und zur andern Hälfte für die Bedürftigen der St. Ansgarii Gemeine zu Bremen, bestimmt ist.

Gott segne Sein Wort und alle, die es lieben und bewahren!

Abschiedspredigt

gehalten

vor

der Gemeine zu St. Georg

am 13ten November 1814.

Gesprochen am Altare.

Mit Empfindungen, die mein ganzes Wesen erschüttern, trete ich heute, Vater und Herr meiner Tage, vor Dein Angesicht und vor diese geliebte Schaar.

Zehn Jahre lang hast Du mich der Ehre gewürdigt, auf diesem schönen, heiligen Berge Deinen Namen zu verkündigen, und in der Gemeine, die hier anbetet, Dein Reich zu erweitern. Sie sind entflohen. Wie ein seliger Traum sind sie entflohen. Du rufst mich hinweg aus dem Kreise, der mich hier zutrauensvoll umgab; und zum letzten Male, — so willst Du es! — stehe ich an dieser Stätte.

Ach! welche himmlische Erinnerungen werden sich in meiner Seele, so lange ich ein Gedächtniß habe, an diese Kirche knüpfen!

Welche Stunden verlebte ich hier, wenn ich begeistert von der Herrlichkeit unsers Christenberufs jene

Kanzel bestieg, und vor einer Andachtvollen Menge die Geheimnisse Deines Evangeliums enthüllete; oder wenn ich das Abendmahl hier austheilte, wenn ich die Jugend hier einsegnete, wenn ich Entschlafenen hier das lezte Lebewohl nachrief! Wie hatte der Anblik der paradiesischen Landschaft, so oft ich an einem heitern Sommermorgen hier eintrat, mein Herz immer schon im voraus erhoben und für die Gefühle der bessern Welt, die ich hier haben und wekken sollte, geöffnet! Und war sie vollendet, die schöne Feier, und Eure Rührung bezeugte mir, sie werde nicht ohne Segen bleiben: ach, wie glüklich, ach, wie reich, ach, wie beneidenswerth kehrte ich dann in meine Wohnung zurük und fiel nieder auf meine Kniee, Vater, vor Deiner unendlichen Barmherzigkeit!

Es ist vorüber. — —

Nicht der Beruf, den Du mir gegeben, und den ich als die Zierde und Wonne meines Daseyns ewig segnen werde, nimmst Du von mir. Aber die Verbindung, in der ich bisher gewirkt, lösest Du auf. Fernhin leitet mich Deine Hand, Unerforschlicher, unter Menschen, die ich nicht kenne, an einen Ort, den ich nie sah.

Vater, ich traue Dir. Herr meines Lebens, ich gehorche Dir. Du hast mich hieher gebracht; Du

wirst auch fortan meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen seyn. Heiliger, liebevoller Regierer Deiner Kinder, Dir ergiebt sich meine Seele.

Erbarme Dich auch heute Deines Knechtes und sei mächtig in seiner Schwachheit. Hilf mir, Helfer! Segne jedes Wort meines Mundes und laß mich nicht unterliegen den Gefühlen meines Herzens. Erfülle mit den heiligen Regungen Deines Geistes diese ganze Versammlung, und versüße mir durch den Wonnegedanken, ich sei heute noch nützlich geworden, den Wermuth der Abschiedsstunde. Amen.

Predigt.

Den Frieden lasse ich Euch; Gottes Frieden gebe ich Euch. Darum erschrekke Euer Herz nicht und fürchte sich nicht; sondern seid getrost, Christen! Auch ich will es seyn. Amen.

Daß ich heute von Dir scheide, Du theure Gemeine: das ist nicht Dein Wunsch; ich weiß es, — und wie preise ich meinen Gott dafür! Es ist aber eben so wenig mein Werk.

Nie, seit ich unter Euch lebte, Ihr Guten und Lieben, gieng ich auf eine Veränderung meines Wirkungskreises und Wohnorts aus. Ihr verschafftet mir ein reichliches Auskommen. Ihr schenktet mir Euer Zutrauen, und erhöhetet es mit jedem Jahre. Ihr hindertet nie absichtlich das heilige Werk, das ich in Eurer Mitte zu treiben gesandt war. Und mit tausend andern, zufälligen, aber großen und mein Lebens-

glük unaussprechlich vermehrenden Annehmlichkeiten hatte Gott überdieß meine Lage geschmükt. Was fehlte mir bei Euch? Was konnte mir fehlen? Hätten bestimmte Schritte, oder gar ungeduldige Bestrebungen, diesen Zustand gegen einen andern zu vertauschen, mir nicht Sünde dünken müssen, schwere Sünde? — Dahin aber vollends, wohin ich nun gehen soll, konnten, auch wenn ich Wünsche gehabt hätte, meine Wünsche nicht zielen; indem es ein weit entlegener, mir völlig unbekannter Kreis ist, der sich mir aufthut. — Gott trennet mich von Euch, Geliebteste; und nach Seinem heiligen Rath ist diese unvermuthete Wendung im Lauf meines Lebens beschlossen. Dieser Gedanke beherrsche meine Empfindungen und die Eurigen. Ich werde dann mit einiger Ruhe vor Euch darlegen können — meinen Schmerz, meinen Dank, meine Zuversicht, und meinen Segen.

Oder bedarfs einer Entschuldigung bei Euren Herzen, wenn ich heute von mir rede? Ach, Ihr erwartet nichts anders, und ich habe nichts anders.

Lasset mich daher unsers Paulus Worte in der für den heutigen Sonntag vorgeschriebenen Epistel auf mich anwenden.

Wir finden sie im Briefe an die

Philipper I. 3 — 11.

Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedenke. Welches ich allezeit thue in allem meinem Gebät für euch alle, und thue das Gebät mit Freuden. Ueber eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher. Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermassen von euch allen halte: darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr alle mit mir der Gnade theilhaftig seyd. Denn Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen verlanget von Herzensgrunde in Jesu Christo. Und daselbst um bäte ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkänntniß und Erfahrung. Daß ihr prüfen möget was das Beste sey; auf daß ihr seyd lauter und unanstößig, bis auf den Tag Christi. Erfüllet mit Früchten der Ge-

rechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in euch,) zur Ehre und Lobe Gottes.

Der Apostel, meine Brüder, schrieb aus einem Kerker an die Gemeine zu Philippi: das ist die einzige Seite, von welcher seine und meine äussere Lage gar keine Vergleichung zulassen. Um des Evangelii willen Verfolgung und Schmach zu leiden, haben Lehrer der Religion jetzt nicht nur gar keine Gelegenheit. Vielmehr: je begeisterter wir unsern Herrn und Meister predigen, desto mehr lieben uns alle, denen Er theuer ist; und nicht auf die Dornen eines unverdienten Elends, — auf Rosen hat mich Eure Zärtlichkeit gebettet. Aber, die wehmüthige Sehnsucht nach seinen Freunden zu Philippi, von welcher Paulus durchdrungen war; die lebhafte Erkenntlichkeit, die er gegen sie fühlte; das feste Vertrauen, das er zu ihnen hatte; die heissen Wünsche, die er für sie himmelan schikte: dies alles theile ich mit ihm. Und so habe denn auch ich heute nichts anders, wovon mir das volle Herz überfliessen könnte in dieser unserer letzten Unterhaltung, als —

Meinen Schmerz,

Meinen Dank,

Meine Zuversicht,
Meinen Segen.

Höret zuerst von meinem Schmerze.

Der Mensch scheidet selbst von gleichgültigen Gegenständen, wenn er Jahrelang sich an sie gewöhnt hat, am Ende doch, sobald es auf immer heißt, mit Rührung; und sogar Orte, an welchen er viel gelitten hat, kann er nicht ohne Wehmuth verlassen. Was müsset Ihr von mir erwarten, Geliebte? —

Diese anständige Wohnung, die Ihr mir darbotet, mit ihren vielfachen Bequemlichkeiten; dieser große, sie rings umgebende Garten mit seinen wechselnden Reitzen und Genüssen; dieser liebliche Hügel; dieser majestätische See; diese freundliche Inselstadt; diese anmuthigen Ufer; dieses unabhängige, edelfreie, süße Leben im Schooße einer wunderschönen Natur, die mir nie alt werden konnte, die mich mit jedem neuen Frühling holder und fester umschlang, die zum fröhlichen Gedeihen meiner Kinder so sichtbar mitwirkte, und deren Herrlichkeit ich täglich, täglich, als die gewünschteste Erquikkung nach erschöpfenden Mühen Freudedurstig und überschwänglich befriedigt einsog: — hat es nicht unvertilgbare Eindrükke auf mein Herz machen müssen? — —

Als Gott mich einst zu Euch führte, kamet Ihr mir zwar schon entgegen mit einer wohlwollenden Meynung, noch ehe ich um dieselbe mich hatte bewerben können. Nachdem mir aber einige Jahre unter Euch verstrichen und die Hindernisse einer näheren Bekanntschaft, welche der große Umkreis der Gemeine und ihre zerstreut liegenden Ortschaften in den Weg legten, überwunden waren: da sahe ich Eure Zufriedenheit wachsen; da bezeugte sich mir Euer Zutrauen in eben so auffallenden, als rührenden Erweisungen; da gieng das Gefühl besonders Eurer Kinder für mich, wenn mein häuslicher Unterricht ihre Seelen gewann, in eine Zärtlichkeit über, die mir oft, heute muß ich es Euch sagen, Vorfreuden des Himmels geschenkt hat. Nun sie errungen sind, diese köstlichen Güter, und er mir geebnet ist der Weg zu Euren Herzen, und die Saat, die ich streuete, mich hoffnungsvoll anlächelt, wie ein lustiges grünes Feld, ruft mich der Herr von Euch. Muß sie nicht meine Seele ergreifen, diese Trennung? — —

In die Zeit, die ich bei Euch verlebt habe, fiel der große allgemeine Kampf für Deutschlands Befreiung. Mit was für Gefühlen sahe ich Euren Wohlstand langsam zu Grunde gehn! In welche Noth versenkte uns vor acht Jahren, eben um diese

Zeit, des Feindes erster Durchzug, wo wir durch Plünderung unser Eigenthum verloren! Wie schwebten wir darauf, bald Verhöhnung, bald Mißhandlungen erduldend, in qualvoller Ungewißheit über das Schiksal unsers Volkes! Welche Opfer heischtest, in welche Gefahren triebst Du uns, heiliges, herrliches, unvergeßliches Erlösungsjahr! Bis wir endlich unter des Allmächtigen Obhut und durch das Gottvertrauen der wiedererwachten Nation dahin gelangt sind, daß wir frohlokkend rufen können: „Heil der Menschheit, sie ist gerettet! Heil der Zukunft, es wird wieder ein Gottesreich erstehn auf Gottes Erde!“ Jetzt, indem das Furchtbare gewichen ist und das glükselige Vormals zu einer schöneren Gestalt sich wiedergebähren will, soll ich Euch verlassen? Eurer Leiden Gefährte bin ich gewesen; Eures Emporkommens Theilnehmer und Mithelfer soll ich nicht seyn. Kann dieser Gedanke anders als meine Seele betrüben? — — —

Gestattet es denn immer, Ihr Geliebten, daß ich vor dem Angesichte des Gottes, der „mein Zeuge ist, wie mich aus Herzensgrunde nach Euch allen verlanget,“ meinen Schmerz gegen Euch laut werden lasse. Es liegt eine hohe Befriedigung für mich darin, daß ich es Euch hier öffentlich

bekennen darf, wie glüklich ich mich unter Euch fand. — In den Träumen meiner Jugend stand nur eine kleine Hütte, die ich, lehrend und liebend, in der Nähe guter Menschen, bewohnen mögte, vor mir und fesselte meinen Wunsch; bei Euch hat die Wirklichkeit alle meine Jugendbilder von künftiger Lebensfreude übertroffen. — Ich war nicht, Ihr wisset es, von Trübsal frei. Jahrelange Krankenlager störten den Frieden meines Hauses. Der kurze Zeitraum von wenigen Monaten entriß mir heißgeliebte Eltern in der Ferne, ehe sie, auch nur einmal den Himmel, der den beneidenswerthen Sohn hier umgab, von Angesicht hätten sehen und ihm den süßesten Wunsch erfüllen können, ihrem Alter eine Ruhestätte zu bereiten in seinen Armen. Kriegesunfälle trafen mich dazu, wie Euch, und beraubten mich; und der Jammer unsers Volkes zerriß in einsamen Stunden mein Herz. Dennoch! Dennoch, — ich werde nie und nirgend aufhören es zu bezeugen, — warest Du, liebliches, stilles, theures Sankt Georg, das Paradies meines Lebens; und solang' ich Schönes empfinden und lieben kann, werde ich dich, Sehnsuchtsvoll, in diesem Bilde sehn. . . . . .

Stelle ich darum Vergleichungen an zwischen meinem bisherigen und meinem künftigen Zustande, die mir nicht ziemen würden? Ueberschätze ich, was ich hatte, um das herabzusetzen, was sich mir darbietet? Oder, widerstrebe ich, nachdem ich sie doch anerkannt habe, Gottes heiliger Führung? Mißtraue ich Seiner alles wohlmachenden Weisheit? Meyne ich, Er habe keine Mittel, mich für das, was Er mir abfordert, zu entschädigen durch alles, was mir nützlich seyn wird? Oder blikke ich Sorgenvoll und düster in die Ferne, die verschleiert und unentwikkelt vor mir liegt? — Dächtet Ihr das, christliche Brüder und Schwestern, so hättet Ihr mein Gefühl nicht begriffen. Nein! „Wie es mir billig ist, daß ich dermaßen von Euch allen halte:“ so ist es nicht minder pflichtmäßig und nothwendig, daß ich getrost folge, da Gott gerufen hat. Ich murre also nicht, Geliebteste, ich zage nicht. Voll Schmerz, aber dennoch voll Glaubens, rufe ich heute: „Der Herr hats gegeben; der Herr hats genommen; der Name des Herrn sei gelobet!“

Dies treibt mich zugleich zweitens, wie von meinem Schmerze, so von meinem Danke zu reden.

Immer habe ich, Ihr wisset es, eine Eigenthümlichkeit wahrer Christen Euch darin erblikken lassen, daß sie von Allem und für Alles „dem Herrn die Ehre" geben. „Wer hat dich vorgezogen?" sprechen sie täglich zu sich selbst; „was hast du, das du nicht empfangen hättest?" — Ich betheure Euch, daß ich auch mich täglich so gefragt habe, und daß ich mich selbst verachten würde, wenn ich heute diese Frage vergessen könnte.

Eure Zufriedenheit, Theuerste, wollte zwar oft auch meinen Bestrebungen einiges Verdienst anrechnen. Aber lasset mich heute vor Gott das Geständniß thun, daß sie mir selber nie genügt haben, diese Bestrebungen. Tief habe ich es oft empfunden, daß ich noch viel mehr unter Euch hätte wirken können, wirken sollen. Und wo Eure Gunst mich am höchsten belohnte, fühlte ich gewöhnlich am lebhaftesten das Unvollkommene und Mangelhafte meines Tagwerks.

Je aufrichtiger dieses Geständniß ist: desto ungeheuchelter, brünstiger, größer ist der Dank, mit dem ich scheide.

Ich danke Gott, daß Er mir in den Jahren meiner vollesten und freiesten Kraft den Vorzug gab, Euer Lehrer zu seyn, und daß es mir, unter Seiner allmächtigen Mitwirkung, weder an Erleichterungen,

noch an Aufmunterungen, noch an Erfolgen meiner Arbeit gefehlt hat.

Ich danke der ehrwürdigen Staatsbehörde, unter deren Obhut ich für die heiligen Endzwekke des Gottesreichs in Eurer Mitte habe thätig seyn können, ohne Beschränkung und ohne Vorwurf.

Ich danke Euch, Hausväter und Hausmütter, Jünglinge und Jungfrauen, für die Theilnahme an der großen Angelegenheit unsers Meisters, die Ihr jederzeit an den Tag legtet. Zwar hast auch Du, theuerste Gemeine, Mitglieder, denen das Heilige nicht heilig ist; aber keinen, keinen von allen, die sich treu zu uns hielten, kenne ich, der nicht, wenn wir gemeinschaftlich hier anbeteten, von einem frommen Eifer, sein Leben zu veredeln, entbrannt wäre. Ihr liebtet unsre Versammlungen. Die Stunden, wo Ihr am Tische des Erlösers erschienet, begrüßtet Ihr wie hohe Feste. Eure Kinder zählten mit ungeduldigem Harren die Jahre, bis zu dem Zeitpunkte, wo auch ihnen, vorausdeutend auf den himmlischen Confirmationstag, die Morgenröthe des Evangeliums leuchten sollte. Und was ich jemals nöthig finden mogte, um die Anstalten des öffentlichen Unterrichts nützlicher, um unsre kirchlichen Zusammenkünfte feierlicher, um unsre Verbindung wohlthätiger, um das Ansehen und

die Würde und den Segen der Religion unter uns bedeutender zu machen, — nie fehlte mir dabei Eure Genehmigung, Eure Unterstützung. Ich danke Euch dafür aus der Fülle meines Herzens.

Aber, auch Euch danke ich, theure Bewohner der geliebten Nachbarstadt, die Ihr unsre Andachten durch Eure Gegenwart so viel festlicher und herzerhebender gemacht habt. Auch Euch danke ich, würdige Männer und edle Frauen Lübecks, denen der Weg nicht zu lang und der Morgen nicht zu früh war, um hieher zu eilen und in diesen friedlichen Mauern mit uns anzubeten vor dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Vor allen Euch danke ich, Ihr nachsichtsvollen, Ihr gütigen, Ihr treuen Freunde meines Lebens, die Ihr nicht müde geworden seid mit mir zu forschen und zu lernen und zu wachsen an dem, der das Haupt ist; die Ihr nicht abgelassen habet, durch Eure Aufmerksamkeit mich zu ehren und durch Eure Theilnahme mich zu beglükken, durch Eure Anhänglichkeit mich zu rühren und durch Euere Tugenden mich zu erbauen; die Ihr besonders in diesen letzten Wochen einen Wetteifer des Wohlwollens und der Zärtlichkeit an mir bewiesen habet, der, als eine meiner seligsten Erinnerungen, mich überall hin begleiten und noch in der To-

desstunde mich hocherfreuen wird. Ich danke Euch; ich danke Euch. . . .

Zwar ist dieser Dank ein bloßer Hauch der Lippen. Aber auch Worte verschmähet Ihr nicht, wie Gott sie nicht verwirft, wenn das liebende Herz sie mit seinem Gepräge stämpelt. Und wie ich Dir heute, Vater und Richter, das feierliche Gelübde wiederhole, daß mein Leben bis zum letzten Hauche für deine Wohlthaten dich preisen soll: so betheure ich auch Euch, Geliebteste, daß ich nimmer, nimmer vergessen werde, was Ihr mir waret. Ihr werdet mir nahe seyn, auch in weiter Entfernung. An jeder Nachricht von Euch, die mir zugehen wird, soll meine Seele sich laben. Kommt Einer von Euch dorthin, wo mir die neue Stätte bereitet ist, — er eile zu mir, und er wird mir ein Bote dünken aus der Heimath. Ja, wie bei des Frühlings Rükkunft die Schwalbe über Länder und Meere zur wohlbekannten Flur wiederkehrt: so werde, so muß auch ich einst, wenn der Vater mein Leben fristet, für ein paar glükliche Wochen zurükkommen, um Eures neuen Glükkes und Eurer alten Liebe mich mit Himmelslust zu freuen.

O „es ist billig, es ist billig, daß ich dermaßen von Euch allen halte;" und

nie, bis in den Tod nie, — werde ich nach Euch zurükblikken können ohne Dank. „Ich danke meinem Gott, rufe ich mit Paulus, so oft ich Euer gedenke; welches ich allezeit thue in allem meinem Gebete für Euch alle, und thue das Gebet mit Freuden, über unserer Gemeinschaft am Evangelio vom ersten Tage an bis hieher."

Vernehmet drittens, Geliebte, nach meinem Danke auch meine Zuversicht.

Könnte ich diese nicht in Euch setzen: so würde eben meine Theilnahme an Eurem Wohl und Wehe mich dreifach traurig machen. Ich weiß aber, wessen ich mich zu Euch versehen darf, und „bin desselbigen in guter Zuversicht, daß, der in Euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi."

Viel Herrliches, Hoffnungreiches, Gottgefälliges ist in Euch angefangen.

Des Glaubens Schein umleuchtet Eure Herzen. Ihr wisset, wer Eures Daseyns Urquell ist; mit welchen Vorzügen Eure unsterbliche Seele geschmükt ward; was Pflicht und Beruf zum eigenen Heil und

für der Brüder Wohlfarth von Euch fordern; und durch welche Verheissungen und Tröstungen Ihr in der dunkeln Stunde das angefochtene Gemüth stärken sollet. Habe ich zu fürchten, Kinder des Lichts und des Tages, daß Ihr so köstliche Ueberzeugungen aufgeben, daß Ihr von Eurer Gemeinschaft mit dem Reiche der Wahrheit durch verblendete Menschen Euch abwenden lassen, daß Ihr aus dem „Reiche des Geliebten, in welches Ihr versetzt seid, unter die Obrigkeit der Finsterniß, von welcher Ihr errettet wurdet," zurükfallen könntet? Nein. „Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß Euer Glaube bestehen und der in Euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen werde bis an den Tag Jesu Christi." —

Es ist Euch klar worden und hat nie zweifelhaft bleiben können, daß aller ächte Glaube den Sinn veredelt, und den Wandel heiligt, und „geschmükt mit Früchten der Gerechtigkeit" im Leben erscheint; daß man also kein Christ ist, wenn man nicht recht untadlich, recht ausgezeichnet gut als Mensch, als Hausgenosse, als Nachbar, als Mitglied der Gesellschaft in den mancherlei Berufs- und Lebensverhältnissen zu seyn sich bestrebt. Habe ich zu fürchten, Geheiligte Jesu, daß Eure Frömmigkeit

nur auf Worte sich beschränken, daß Eure That mit Euren Grundsätzen im Widerspruch stehen, daß die Sünde, der Ihr abgestorben seyn sollet, unter Euch herrschen, und der Heiland, der Euch zu reinigen in die Welt kam, Euch nur für ein bequemes Schutzmittel gegen Augenblikke der Selbstverwerfung gelten werde? Nein. „Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß Eure Tugend fortschreiten und der in Euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen werde bis an den Tag Jesu Christi.“ —

Ihr seid in eine Zeit getreten, Theuerste, wornach Hunderttausende seufzten und schmachteten und — verschmachteten, ohne sie gesehen zu haben. Emporgehoben aus seiner Versunkenheit ist unser Volk. Rein wird von den Denkmalen der Noth und Schande die vaterländische Erde. Eine glükliche Zeit kommt wieder, und geschlagen hat die große Stunde zum Beginn der herrlichsten Entwikkelungen und der wichtigsten Verabredungen und der einmüthigsten Bestrebungen für den Zustand aller Nationen unsers Welttheils. Habe ich zu fürchten, deutsche Mitbürger, vielerfahrene Zeitgenossen, daß Ihr den Segen, dessen der Himmel Euch würdigte, verkennen, daß Ihr die Ursache, warum Ihr geläutert werden mußtet, aus der

Acht lassen, daß Ihr der Zwekke, für die wir das Blut unserer Lieblinge haben fließen sehen, uneingedenk werden, daß Ihr zu eben der Gottentfremdung, die unser Verderben herbeiführen mußte, Euch abermals erniedrigen und eine Erneuerung der Strafgerichte des höchsten Weltregierers nöthig machen werdet? Nein; nein; nein! „Ich bin desselbigen vielmehr in guter Zuversicht, daß auch in Euch das Heil des geretteten Vaterlandes kräftige Stützen finden und der in Euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen werde bis an den Tag Jesu Christi.“

Nicht wieder freveln werdet Ihr, um wieder die Rache des Himmels auf Eure Häupter zu laden; vielmehr die Gnade zu verdienen suchen, die uns ohne Verdienst wiederfahren ist. Nicht vergessen werdet Ihr, bei künftigem Wohlergehen, des überstandenen Elends; vielmehr durch den neuen Segen Euch berufen fühlen zu neuer Frömmigkeit. Deutsche, Ihr werdet Eure Herrlichkeit unter den Nationen behaupten. Hannoveraner, Ihr werdet den Glanz verdienen, mit welchen das neugeborne Vaterland Euer Stammhaus als ein königliches Haus begrüßt hat. Machthaber, Ihr werdet das Volk beglükken; Unterthanen, Ihr werdet die Obern ehren.

Ehegatten, Ihr werdet in tugendhafter Liebe durchs Leben gehn. Väter, Mütter, Ihr werdet in der Zucht und Ermahnung zum Herrn die Jugend erziehen. Kinder, Ihr werdet den Eltern die empfangene Wohlthat durch lebenslange Dankbarkeit lohnen. Familien, Ihr werdet einig seyn; Nachbaren, Ihr werdet „dienen einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter Gottes;" Lehrer, Ihr werdet in Verbindung mit dem Manne, der mein Nachfolger zu seyn berufen werden wird, für die Bildung der Jugend, auch durch Sommerschulen, mit begeistertem Eifer wirken; Ihr alle aber, Jung und Alt, Hoch und Niedrig, werdet dem neuen Hirten Eurer Seelen mit Zutrauen entgegen kommen, und ihn beseligen durch Eure Liebe. Nicht erkalten wird Eure Religiosität. Nicht verlassen werdet Ihr diese Versammlungen. Nicht gleichgültig werden wird Euch dieses Haus, das der Mittelpunkt unseres glüklichen Vereins war. Sondern, durch die heilige Begier, in Christus eine immer herrlichere Gestalt zu gewinnen, werdet Ihr Eurem künftigen Mitarbeiter am Baue des Gottesreichs sein Amt erleichtern, Eure Verbindung mit mir fortsetzen, Euren Ruhm unter den Kirchen dieses Landes bewahren, und zur Ehre Gottes dahin

kommen, daß Ihr eine Gemeine werdet, die da heilig sei und unsträflich.

Ach! diese Zuversicht, diese köstliche Zuversicht, daß, der in Euch angefangen hat das gute Werk, es auch vollführen werde bis an den Tag Jesu Christi, — wie macht sie mich so glüklich! Wie sternenhell glänzt sie hinüber in meine Zukunft! Wie sanft mischt sie sich und wie mildernd in die Schmerzen dieses Tages! Wie fest verbürgt sie es mir, daß die Gnade von oben auf Euch ruhen, und jeder Wunsch, mit dem ich Euch heute verlasse, in Erfüllung gehen werde!

Auch diese Wünsche denn, auch diesen meinen letzten Segen empfanget jezt.

Oft bin ich, Geliebteste, nach einer heilig schönen Stunde, Ihr wisset es, unter Gebet und Thränen, ich meyne, Freudenthränen über Euch, von dieser Kanzel gegangen. Und was Ihr nicht wisset: tausendfältig stiegen im stillen Kämmerlein dann meine Wünsche für Euch zu Dem empor, der allein Gebet erhören kann. Voller aber und ungetheilter hat nie meine Seele, meine ganze Seele, in meinen Segenswünschen gelegen, als in diesem feierlichen Augenblik. —

Was ist meines Flehens Inhalt? — Lasset michs Euch mit dem Apostel sagen: „darum bete ich, daß Eure Liebe, je mehr und mehr, reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung; daß Ihr prüfen möget, was das Beste sei, auf daß Ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum in Euch geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes."

Was ist der Mensch, theuerste Mitgenossen im Herrn, — was ist er, wenn er sich selbst nicht kennet, und seines Lebens Sinn nicht begreift, und seines Gottes Herrlichkeit nicht ehret, und seiner Zukunft ewiges Glük nicht sucht? — Mein erster Segen heißt daher: „Werdet reicher in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, auf daß Ihr prüfen, und bis zur höchsten Gewißheit inne werden möget, welches Eine nur Noth, und warum dies Eine das Beste sei."

Was ist der Mensch, wenn er mit sich selbst entzweiet, statt der Wahrheit zu huldigen, die er anerkennt, der Sünde fröhnt, die er verabscheuet, — wenn er an sich selbst irre, statt die Pflicht zu erfül-

len, nur seine Wohllust haben, und statt seine Seele dem Gott zu ergeben, dem sie gehört, sein Herz nur „wie auf einen Schlachttag" weiden will, — wenn er endlich für sich selbst verloren, statt ein Beglükker zu seyn der Umgebung, eine Geissel wird seines Hauses und Wohnorts, und statt Ruhe zu haben im Gewissen, den Skorpion ewiger Selbstverachtung in seine Brust setzt? Was ist er denn? — Mein zweiter Segen heißt daher: „Seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit," und machet, daß, wer vorzüglich Treffliche nennen will, auf die St. Georgensberger zeigen müsse.

Was endlich ist der Mensch, und was muß aus ihm werden, wenn er den Herrn Jesum nicht hat? Wie mag er zurecht finden auf dem Lebenspfade ohne Sein Licht, und vollbringen alle Lebenspflichten ohne Seine Kraft, und überwinden jede Lebensnoth ohne Seine Erquikkungen, und hinwegtreten aus dem irdischen, flüchtigen, niedrigen Scheinleben in das himmlische göttliche ewige Leben ohne Den, der da der Weg und die Wahrheit und das Leben selbst ist? — Mein dritter Segen heißt daher: „durch Christum geschehe in Euch und an Euch und unter Euch

und durch Euch alles, was zur Ehre und zum Lobe Gottes gereichen kann!" — „Gold und Silber hab' ich nicht," Geliebteste, und Ihr begehret deß nicht an dieser Stätte. „Was ich aber habe, das gebe ich Euch: Im Namen des Herrn Jesu Christi stehet auf und wandelt als Kinder Gottes und als Erben des ewigen Lebens, und empfanget noch einmal, zum letzten Male, aus meinem Munde den Trost, den ich Kraft meines Amtes an Eure Herzen drükken darf: daß Euch in Dem, der Euch geliebt hat, alle Sünde vergeben ist."

Den höchsten gedenkbaren Segen umschließen diese Worte, und jeder Wunsch wird auf unsern Lippen ein Fluch, wenn er diesen Segen vertreibt. Nehmet ihn denn hin, den Segen des Herrn Jesus Christus und Seiner unaussprechlich beglükkenden Liebe. Nehmet ihn und bewahret ihn.

Segen ruhe, Sein Segen, — auf Eurer Gemeinschaft mit dem Königshause von Großbritannien, damit sie auch fortan das Bollwerk Eurer Freiheit und die Krone Eurer Ehren sei! Segen ruhe auf der hohen Regierung dieses Landes, damit ihr gelinge, was sie so heiß wünscht, Euch glüklich zu machen! Segen ruhe auf dem edlen Manne, der an der

Spitze der Religionslehrer Eurer Provinz steht, damit ein steigender Flor aller Kirchen und Schulen seine Bestrebungen kröne. Segen ruhe auf den verehrten Beamten, denen Eure besonderen Angelegenheiten übertragen sind, damit jedes schöne Werk ihrer Thätigkeit und jede große Mühe ihres Lebens die heilsamsten Erfolge habe! Segen ruhe auf Euch, werthe Vorsteher, und auf Euch, gute Lehrer, damit alles, was Ihr thut, weil Ihr es fromm und liebend thun werdet, ein Beitrag sei für die Zwekke des Himmels und für das Heil des aufblühenden Geschlechts. Segen ruhe auf Euch allen, Geliebteste, und auf Euren sämmtlichen Ortschaften, und auf jeder einzelnen, auch der kleinsten Hütte! Segen ruhe auf den Alten, daß sie sterben lernen, und auf der Jugend, daß sie leben lerne; auf den Reichen, daß sie gerne geben, und auf den Armen, daß sie sich gnügen lassen; auf den Gesunden, daß sie mit Begeisterung ihr Werk treiben, und auf den Kranken, daß sie mit Geduld ihren Schmerz überwinden; auf den Stunden Eures Genusses, damit sie Euch nicht einst vor Gott verklagen, und auf dem Tage Eures Todes, damit für Alle, die Euch nachweinen, der Himmel sich verkläre in Euren brechenden Augen.

Das, Ihr Guten, Ihr Geliebten, Ihr Ewig Theuren! das ist mein Wunsch und Euer Heil!

Und so komme über alle, die da lieb haben den Herrn Jesum Christum, — auch über mich und mein Haus komme der Segen, komme der Lieb' und des Glaubens Segen! Amen.

Predigt

am ersten Adventssonntage

in der Kirche

zu U. L. Frauen in Bremen

gehalten

über

den vorgeschriebenen Text

Römer 3, 29. (*)

(*) Zum Eintritt in das Hochwürdige Ministerium.

Selig sind die Kindlein! denn das Himmelreich ist Ihrer. Amen.

Unter dem Begriffe eines Reiches, meine christlichen Freunde, eines Himmelreiches, eines Reiches Jesu, pflegen wir uns unsre kirchliche Vereinigung besonders gern vorzustellen. Und wir thun recht daran.

Ein Reich kann die Christenheit heissen, wiefern sie erstlich nicht, wie eine bloße Gesellschaft, nur Wenige, sondern Millionen, nicht abgesonderte Einzelwesen, sondern ganze Gemeinheiten umfaßt; wiefern sie zweitens nicht durch ein zufälliges, planloses, willkührliches Zusammentreten entstanden ist, sondern mit höchster innerer Nothwendigkeit den ehrwürdigsten Zwekken nachstrebt, und an die heiligsten Gesetze sich bindet; wiefern sie drittens nicht eine

vorübergehende Erscheinung seyn, nicht neben andern, fremdartigen Einrichtungen nur geduldet werden, oder gar ihnen sich unterordnen lassen, sondern — bleiben, und bestehen, und herrschen (*), und alles durchdringen, und, was entgegengesetzten Geistes ist, bekämpfen und überwinden will (1).

Ein Himmelreich kann die Christenheit heissen, wiefern die Zwekke, für die sie arbeitet, nichts Irdisches, nichts Vergängliches, und die Gesetze, welchen sie huldigt, nichts von Menschen Ersonnenes, nichts mit Fleisch und Blut Verabredetes sind. Hoch über Staub und Tand liegt ihr Verlangen, und — „gen Himmel ist ihr Wandel" (2).

Ein Reich Jesu endlich kann die Christenheit heissen, wiefern sie Jesum für „das Haupt der Gemeine" erkennt, ihre Bestimmung nur darein setzt, „an Ihm, der das Haupt ist, zu wachsen," und all' ihren Ruhm, ihre Kraft, ihren Trost und ihre Seligkeit einzig sucht und einzig findet in des Meisters Gemeinschaft (3).

(*) regnare, regnum.

(1) vergl. 1 Cor. 15, 24 — 26.

(2) vergl. Joh. 18, 36. und Phil. 3, 20.

(3) 1 Cor. 3, 23. Col. 1, 18. Eph. 4, 15. 2, 19 — 22. Phil. 3, 7. 8. Hebr. 13, 8.

Dieses Reich aber, Christen, — woher ist es? Wie weit geht es? Worauf zielt es? Wodurch verherrlicht es sich an seinen Bürgern?

Es ist Bedürfniß, hierauf zu antworten, wenn man einmal den angegebenen Standpunkt betreten hat.

So lasset uns dies jetzt thun. Lasset es uns thun im Lichte des gehaltreichen Ausspruchs, der dieser Betrachtung ordnungsmäßig vorgeschrieben ward. Lasset es uns thun mit Vertrauen zu dem Gotte der Völker, der auch der Gott dieser Stadt ist. Er, „der rechte Vater über alles, was im Himmel und auf Erden Kinder heißt," wolle uns Seinen Geist geben, den Geist Seines Sohnes: damit auch des Fremdlings Worte Eure Seelen ansprechen, und wir hier beisammen seyn mögen, „als die Unbekannten, und doch Bekannten" in Christus (4).

„Er ist getreu, der uns berufen hat; Er wird es thun." Wir aber wollen feierlich und einmüthig Ihn darum anrufen, indem wir singen:

Der Du uns als Vater liebest,
treuer Gott, und Deinen Geist
denen, die Dich bitten, giebest,
und uns Ihn erbeten heißt:

(4) 2 Cor. 6, 9.

Demuthsvoll fleh' ich zu Dir:
Vater! send' Ihn auch zu mir,
daß er meinen Geist erneue
und Ihn Dir zum Tempel weihe.

Römer 3, 29.

„Oder, ist Gott allein der Juden Gott?
Ist Er nicht auch der Heiden Gott? —
Ja freilich! Auch der Heiden Gott.“

Aus Juden und Heiden zusammengesetzt, wie Ihr wisset, meine Zuhörer, war die erste christliche Kirche. Beide pflanzten in den neuen Zustand alte Vorurtheile und alte Untugenden hinüber. Die Einen konnte man größtentheils ungebildet, die Andern in gleichem Umfang verbildet nennen. Jene traten, leicht und unbekümmert, mit einer gewissen Sittenlosigkeit daher; diese legten, schwerfällig, befangen und furchtsam auf äußerliche Sitte einen zu hohen Werth. Dort prieß man das in Christo erlangte Heil vielleicht nicht dankbar genug; hier mißgönnte man es den Andern weil man es schätzte; und Bekehrte aus dem Heidenthum als Miterben des Gottesreichs auch nur zu denken, war einem Juden unmöglich. Er hatte das neue Glük durch seinen Eifer

für das alte Gesetz, wie er glaubte, verdient. Ihm gebührte es daher, in seinem Wahne, nicht blos vorzugsweise, sondern ausschliessend. Durch langes Gebundenseyn an lästige Verpflichtungen meynte er die Reife erlangt zu haben für den Augenblik, wo er nun allen Zwang abstreifen und die unbedingteste Freiheit genießen könnte; und statt eine Vereinigung mit den Fremden, die er geringschätzte, sich gefallen zu lassen, sahe er vielmehr durch Christum eine Scheidewand sich erheben, starr und steil, wie sie nie gewesen war. Ein Heide hatte, nach dieser Ansicht, an den Segnungen des Messias eben so gewiß keinen Theil, als sie dem Juden, schon um seiner Geburt willen, nicht entgehen konnten.

Dagegen erklärt sich Paulus in dem vorgelesenen Ausspruch.

Zwar räumt er die großen Vorzüge ein, welche das Volk Israel von jeher gehabt habe. Daß sie aber dieser Vorzüge sich würdig bewiesen und an die Gnade aller Gnaden Gottes in Christo, vor den Heiden her, einen gewissen Rechtsanspruch hätten, das läugnet er. Und verstummen muß die Gegenparthei vor der alles erläuternden und alles entscheidenden Frage, mit welcher er schließt: „Oder, ist Gott al-

lein der Juden Gott? Ist Er nicht auch der Heiden Gott?"

Wohl uns, Geliebte, daß Vernunft und Gefühl, daß Erfahrung und Geschichte, daß Glaube und Gewissen uns antreiben, uns zwingen, uns längst gezwungen haben, mit dem Apostel zu bekennen: „Ja freilich! Auch der Heiden Gott." Wir erhalten nämlich durch diese Entscheidung einen Aufschluß

über das Reich Jesu,

der nicht anders als höchst erwünscht und höchst fruchtbar für uns seyn kann, und zwar einen vierfachen; insofern uns das Reich Jesu hier erscheinen muß:

1. als eine von der Gnade gestiftete,
2. als eine die Menschheit umfassende,
3. als eine auf Sittlichkeit abzielende,
4. als eine durch Liebe beseligende Anstalt.

Vieles und Großes ersinnet und erstrebet der Mensch, wo es seine, oder der Brüder Rettung gilt. Er scheuet dann kein Nachdenken. Er versucht sich auf den verschiedenartigsten Wegen. Er knüpft fremde Hülfsmittel an die eigene Kraft. Er bringt selbst Opfer, um das Köstliche, darnach er trachtet, zu gewinnen. Ist das Reich Jesu so ein Menschen-

versuch? Hatten Weise der Erde den Plan dazu entworfen? Und folgte der Sohn der Maria bei seinem ersten Erscheinen, oder bei seinem nachmaligen Wirken, den Anregungen und Eingebungen irgend einer Gesellschaft oder Staatsbehörde? so, daß seine Landsleute hätten auftreten und rühmen können: was hier geschiehet, ist unser? — Auf den Gott, der über „Juden und Heiden" waltete, und an dessen Vaterherzen die Nationen noch jetzt ruhen, weiset vielmehr Paulus im Texte hin. Durch Gott kam und kommt das Reich zu uns. Nicht, als der Verstand der Verständigen es ausgeklügelt hatte, sondern, „als vor Gott die Zeit erfüllet war, sandte Er Seinen Sohn, gebohren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß sie die Kindschaft empfingen" (1). Eine göttliche Wohlthat ist das Reich Jesu;

Und eine unverdiente Wohlthat. Oder war es etwas, das belohnt werden mußte, wenn es hieß: „da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen" (2). Verrieth es eine Gesinnung, den

(1) Gal. 4, 4. 5.

(2) Röm. 3, 11. 12.

Rathschlüssen des Himmels angemessen, wenn man den Heiland ans Kreuz schlug und seine Freunde durch die gräßlichsten Martern zum Abfall zu zwingen suchte? Wir aber, die wir leicht und mühelos, nachdem sie bis aufs Blut gekämpft haben, „in ihre Arbeit gegangen sind, um zu schneiden, das wir nicht säeten" ([3]), haben wir Gott etwas „zuvor gegeben, dafür dies die Wiedervergeltung wäre" ([4])? Mögen wir Verdienste aufweisen, um deren willen uns der unerforschliche Weltregierer im Schooße Seiner Hochbegnadigten Kirche leben läßt, während Tausende und abermals Tausende das Licht des Evangeliums noch nicht bescheint? „Es ist hie kein Unterschied, antwortet Paulus; sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollen und werden ohne Verdienst gerecht, aus Seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist" ([5]).

Eben darum wendet sich die unverdiente Wohlthat des Reichs Jesu an Sünder und Fromme; denn Gott ist nicht allein der Gerechten Gott, son-

(3) Joh. 4, 38.

(4) Röm. 11, 35.

(5) Röm. 3, 23. 24.

dern auch der Ungerechten (6). Ja, ganz vorzüglich und zunächst diesen Verlorenen, diesen Gefallenen, diesen Kranken und Trostlosen und von dem Uebermuth einer sich selbst verkennenden, pharisäischen Tugend preisgegebenen Seelen, „die da in Finsterniß sitzen und Schatten des Todes," soll in Christo das Licht aufgehen (7). In die „geängsteten und zerschlagenen" Gemüther soll die Freude zurükkehren und der sittliche Muth, das fröhliche Zutraun, und die Todte belebende Hoffnung. Ihnen, was sie weder erwarten, noch erwerben können, „hat Gott Seinen Sohn vorgestellet zu einem Gnadenstuhle, damit Er die Gerechtigkeit, die vor Ihm gilt, darbiete, in dem, daß Er Sünde vergiebt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld" (8). — Aber auch die Frommen wissen in der Gemeinschaft mit Jesu von nichts als Gnade, freier Gnade. Ihre Bekehrung, ihren Glauben, ihre Sehnsucht nach den Gütern des Himmels, und jede Befriedigung dieser Sehnsucht, die ihnen das göttliche Wort reicht, betrachten sie als Erweisungen und Denkmale dieser

(6) Matth. 5, 45.

(7) Matth. 9, 12. 13. 18, 11. u. s. f.

(8) Röm. 3, 25.

Gnade. Eines Werthes, den sie vor dem Allwissenden hätten, rühmen sie sich nimmer; vielmehr durchdringt sie, auch bei der zartesten Sorgfalt, nicht zu fehlen, das Bewußtseyn, daß alles, was die kurzsichtige Welt ihre „Gerechtigkeit" nennen könnte, vor dem Reinsten „wie ein unflätig Kleid" ist (9). Und so rufen sie, wenn jemals eine Anwandlung von Selbstdünkel sie beschleichen will, mit dem Apostel: „Wo bleibt unser Ruhm? Er ist aus. Durch welch Gesetz? Durch der Werke Gesetz? Nicht also; sondern durch des Glaubens Gesetz" (10). Eine bestimmte Reihe äusserlich-gesetzmäßiger Werke nehmlich kann der Mensch verrichten und wird damit irgend einmal fertig; geht nur darauf all' Euer Ehrgeiz: so nehmet den zweideutigen Ruhm, den Ihr suchet: Ihr habet Euren Lohn dahin. Glauben aber und glaubend sich vollenden kann der Mensch nicht für heute und morgen, sondern, wiefern die Ewigkeit Sein ist, und von einer Stufe zur andern. Darum ist, sobald er zu glauben beginnet und glaubend in das Reich Jesu tritt, sein Ruhm aus. Er ist einmal nichts und kann Höheres nicht

(9) Jesaias 64, 6.

(10) Röm. 3, 27.

werden, als — ein Geretteter und **Gesegneter Gottes in Christo.**

O für das, was es ist, **für eine von der Gnade gestiftete Anstalt** lasset uns denn das Reich Jesu anerkennen, meine Brüder und Schwestern. Inniger werden wir dann, und mit tieferer Bewunderung fühlen, daß Gott die Liebe ist. Richtiger werden wir Seine Vatergesinnung auffassen. Dankbarer werden wir um den großen Gekreuzigten uns sammeln. Demüthiger werden wir auf all' unser Thun hinblikken. Sehnsuchtsvoller werden wir wünschen, den unverdienten Segen recht anzuwenden; und so oft wir hungrig und durstig nach der Einen und wahrhaftigen Lebensnahrung in eine Kirche treten, wird uns mit frommen Schauern das Gefühl überströmen: hier ist Gottes Haus; hier ist die Pforte des Himmels.

Das Reich Jesu haben wir aber nicht nur für eine von der Gnade gestiftete, sondern

Zweitens **für eine die Menschheit umfassende Anstalt** zu betrachten.

Hierauf richtet sich unser Nachdenken nunmehr.

Wer selbstgefällig und eigenliebig ist, der ist auch engherzig und neidisch. Für seine Person macht er

Ansprüche auf das höchste Glük; andern gönnet er auch nicht einen Schatten davon. Ich erinnere Euch an die Landsleute Jesu. Ihre Blindheit machte sie stolz, und ihr Stolz flößte ihnen Verachtung der Fremden ein. Sie dünkten nur sich des verheissenen Heiles würdig, darum schlossen sie die ganze übrige Welt davon aus. Paulus mißbilligt diesen Wahn, und diese Gesinnung. Wie? Fragt er: „Ist Gott allein der Juden Gott? Ist Er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich, setzt er hinzu, auch der Heiden Gott.“ Für eine die Menschheit umfassende Anstalt erklärt er das Reich Jesu.

Und er sagt damit nichts, was nicht der große Meister durch Wort und That erwiesen hatte. Denn, beschränkte sich dieser auf Sein Vaterland? Trug Er nicht auch über die Gränze die Schätze Seines Wissens und die Segnungen Seiner Liebe hinaus? Ueberraschte Ihn nicht bisweilen das Vertrauen der Fremden so sehr, daß Er tief gerührt ausrief: „Wahrlich, Ich sage euch, solchen Glauben hab' Ich in Israel nicht funden“ (11)? Und wenn Er einstmals einer Ausländerin bezeugte: „Er sei nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen vom

(11) Matth. 8, 10.

Hause Israel" (12), geschah es nicht eben, um die ganze Kraft und Herrlichkeit ihrer Zuversicht zu entwikkeln, und durch ihr Beispiel Seine dünkelvollen Begleiter zu beschämen? Versicherte Er nicht auch bestimmt und ausdrüklich: „Er habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stalle seien; sie müsse Er herbeiführen, damit alles Eine Heerde und Ein Hirt würde" (13)? Sollte jedoch nach so vielen und unzweideutigen Aeusserungen Seine wahre Absicht noch einer Erläuterung bedürfen: verschwindet nicht jede Bedenklichkeit mit einmal, wenn man Seinen Auftrag an die Jünger erwäget: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Heiden" (14)? Waren nicht selbst für das befangene Gemüth eines Petrus alle Zweifel gehoben, als ihm der wunderbare Gang der Sache des Christenthums zulezt das Bekenntniß abnöthigte: „Nun erfahre ich mit der Wahrheit, das Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm" (15)? Paulus aber, der vielseitige, der eifrige, der unermüdete Apostel, setzte er sich

(12) Matth. 15, 24.

(13) Joh. 10, 16.

(14) Marci 16, 15. Matth. 28, 19. u. a.

(15) Ap. Gesch. 10, 34. 35.

nicht „Gefahren zu Wasser und zu Lande aus, um, wo möglich, Allenthalben ihrer etliche selig zu machen" (16)?

Eine die Menschheit umfassende Anstalt ist das Reich Jesu, Geliebte, und anders **kann** es nicht gedacht werden.

Nicht auf die **Eigenthümlichkeit** eines Volkes, eines Landes, eines Himmelstrichs, eines Zeitalters beschränken sich seine Einrichtungen; sie sind auf die Veredlung des ganzen Geschlechtes **überhaupt** angelegt. Im Reiche Jesu gilt keine **Wahrheit**, als die jeder Denkende anerkennen muß. Im Reiche Jesu giebt es keinen **Zwek**, als den jeder Weise verfolgen muß. Im Reiche Jesu besteht keine **Ordnung**, als die jeder Rechtschaffene heilig halten muß. Im Reiche Jesu blüht keine **Freude**, als die jeder Gefühlvolle zu genießen wünschen muß. Aus diesem Grunde konnte dasselbe, bei seinem Entstehen schon, alle ohne Unterschied aufnehmen, Juden und Heiden; und so nöthigt es noch jetzt hereinzukommen, wer da nahet, Kinder und Alte, Gelehrte und Unwissende, Gute und Böse, Glükliche und Bedrängte, die Menschen der Palläste und der Hütten, auf daß

(16) 2 Cor. 11, 26. 1 Cor. 9, 22.

des Allvaters Haus voll werde. Für alle nehmlich und zwar vom Höchsten an bis zum Niedrigsten hinunter, durch alle Stufen des Lebens und durch alle Classen der Gesellschaft, — hat das Reich Jesu alles, was alle brauchen und alle suchen; und nie ist mit unbefriedigtem Bedürfniß ein Mensch eingetreten in dies Heiligthum, der nicht hätte bekennen müssen, hier werde er „klüger, denn die Klugen, und gelehrter, denn die Lehrer" (17), hier athme er „eine Gotteskraft, selig zu machen, die daran glauben" (18). —

Macht nun vor Gott nicht etwa die Person, oder die Aussenseite, die Umgebung, die Gestalt, die Farbe, der Name — einen Unterschied; und sind alle, die da mit Vernunft begabt auf Erden leben, desselben Einen, allgemeinen Vaters Kinder: so dürfen, so müssen wir hoffen, daß die Zeit unserer Vereinigung zu Einer Heerde unter Einem Hirten immer näher kommen, daß die unsichtbare Kirche sich ausdehnen, daß die Arbeit aller, welche „mit Verstand um Gott eifern" (19) gesegnet seyn, ja daß Eure Treue werde vergolten werden und Euer Fleiß wohlgelingen, Ihr Trefflichen allzumal, die Ihr durch Missionen, durch

(17) Psalm 119, 99. 100.

(18) Röm. 1, 16.

(19) Vergl. Röm. 10, 2. und Gal. 4. 18.

Bibelanstalten, durch milde Stiftungen, durch wohleingerichtete Erziehungshäuser, durch öffentliches und unmittelbares Einwirken auf die religiöse Bildung der Menschheit, oder auch nur durch den geheimen und geräuschlosen Segen eines frommen Lebenswandels, zur Verbreitung des Evangeliums beitraget.

O mögte in jeder Brust, wo ein Menschenherz schlägt, diese Begeisterung auflodern zu gleichen Flammen! Mögte kein Tag uns vergehen, daß wir nicht Seelen gewonnen hätten! Mögten wir künftig nur in dem, was wir zur Verherrlichung Gottes und Seines Sohnes thun, Männer und Frauen, unsern edelsten Verein und unsern köstlichsten Genuß finden? Mögte uns immer der eigene große Antheil, den wir am glüklichen Fortgange der Sache Jesu haben, im Sinne liegen können, so oft wir beten:

„Vom Aufgang bis zum Niedergang
erschallet Dir der Lobgesang
erretteter Gerechten.
Unzählbar sind die Schaaren schon,
die gerne Dir vor Deinem Thron
ein würdig Loblied brächten.
Jesus!
Jesus!

Und noch werden
mehr auf Erden
Dir Lobsingen
Preis und Dank und Ruhm Dir bringen."

Oder wie? Darf die Liebe Gottes uns träge machen? Geht der zärtliche Vater Seinen verirrten Kindern nur nach, damit sie in der Irre bleiben? und „sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde" (20)?

Das sei ferne, meine Brüder. Ihr hättet das Reich Jesu nicht begriffen, wenn Ihr darin nicht eine auf Sittlichkeit abzielende Anstalt fändet. Auch dieser dritte Hauptpunkt bedarf einer kurzen Erläuterung.

Den Juden schien es ausgemacht, daß im Reiche des Messias kein Gesetz weiter statt finden werde; und selbst die ausdrükliche Betheurung Jesu: „Ihr sollet nicht wähnen, daß ich kommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen" (21), — selbst diese hatte ihr Vorurtheil nicht niederschlagen können. Sie glaubten nur um so dreister dem Gesetz

(20) Röm. 6, 1. 2.

(21) Matth. 5, 17.

allen Werth absprechen zu dürfen, da auch Fremde, die ja ohne dies Gesetz gelebt hätten, eine Aufnahme im Messiasreich fänden, und Gott nun offenbar „nicht allein als der Juden Gott, sondern auch als der Heiden Gott" sich bewiese. Paulus giebt ihnen in so weit Recht, als er einräumt, sie seien allerdings „nicht durch des Gesetzes Werk vor Gott gerecht worden, sondern für beide, für die Beschneidung und Vorhaut, wie er es ausdrükt, komme nach dem Rathschlusse der ewigen Liebe das Heil nur durch den Glauben an Jesum Christum" (22). Ist aber damit alle sittliche Ordnung zerstört? fragt er. „Wie? heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! lautet die Antwort; sondern wir richten das Gesetz auf" (23).

Es ist so, Theuerste.

Das Reich Jesu ist keine Anstalt für schlaffe, träge Seelen, die, statt sich von ihren Sünden zu reinigen, bei ihren Sünden sich nur beruhigen wollen; vielmehr: „welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begier-

(22) Röm. 3, 30. auch 20 — 22.

(23) Röm. 3, 31.

den" (24), und im Kampf gegen die Sünde bis aufs Blut zu widerstehen" (25) ist der ächten Gläubigen Wahlspruch.

Gleichermaaßen nimmt der heilige Staat Gottes nicht diejenigen zu seinen Bürgern auf, denen in ihrem Thun und Lassen das Gewöhnliche, das Mittelmäßige genügt. Vielmehr leben die Zöglinge aus Jesu Schule der festen Ueberzeugung: es dürfe, wie auf dem Gebiete des Schönen, so auf dem Gebiete des Guten, keine Mittelmäßigkeit geduldet werden; zum Herrlichsten, zum Vollkommensten, zur Aehnlichkeit mit Gott und dem Heilande ringe der Christ empor; von dem Augenblikke an, wo man sich mit dem Gekreuzigten verbindet, betrete man nicht ein kleines, sondern ein größeres Feld des Wirkens, stimme man seine Forderungen an sich selbst nicht herab, sondern hinauf, übernehme man nicht ein Werk, dessen man täglich mit stolzem Wohlgefallen sich entledigen könne, sondern ein solches, durch dessen Bearbeitung man demüthiger und bescheidener werde, je länger und je treuer man es fortsetzt. Und so bestätiget sich, nach, wie vor, das Meisterwort: „es sei denn Eure Gerechtigkeit besser, als der Schriftge-

(24) Gal. 5, 24.

(25) Hebr. 12, 4. Matth. 20, 22.

lehrten und Pharisäer, sonst werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen" ([26]).

Kann auch der Heilige, dessen Wille geschehen soll, wie im Himmel, so auf Erden, mit Beifall zu uns niederschaun, wenn wir „der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten" ([27])? Kann der Weise, der uns zur Vollführung eines ruhmwürdigen Tagwerks Kraft und Gelegenheit schenkte, Seine Absichten mit uns erreichen, wenn wir in den mancherlei Beziehungen und Verhältnissen unsers Lebens unser Licht nicht leuchten und unser Herz nicht glühen und unsre Hand nicht sich regen und unser gesammtes Talent nicht wirksam werden lassen ([28])? Kann der Wahrhaftige, der nur an Seine unveränderliche Ordnung Seinen Segen geknüpft hat, uns zum Glükke leiten, wenn wir Seinem Rath uns entziehen, und „alle Dinge uns zum Besten dienen lassen", wenn wir Ihn nicht lieben mit Kindesherzlichkeit und Kindestreue ([29])? Kann der Eingeborne, den Er gesandt, uns durch Sein Blut reini-

(26) Matth. 5, 20.

(27) Vergl. Röm. 2, 8.

(28) Matth. 5, 15. 16. 1 Petr. 4, 10.

(29) Röm. 8, 28.

gen, wenn nicht Sein Geist in uns geschäftig ist (30)? Mag eine Gemeinschaft zwischen Haupt und Gliedern entstehen, wenn nicht die lebendige Seele sie anknüpft (31)? Muß nicht aller wahre Verkehr mit dem Angebeteten, der uns geliebt hat, Liebe seyn, und in und durch und als Liebe sich offenbaren (32)? Giebt es aber einen andern Beweis für die Aechtheit unserer Liebe und für die Gewißheit unserer Verwandschaft, als gleiche Zwekke, gleiche Neigungen, gleiche Bestrebungen (33)? Und wird es daher nicht ewig Hauptsache und Hauptregel für uns bleiben: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war" (34)?

O saget denn nicht, nein! saget nicht, das Reich dieses Herrlichen, der „uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollten nachfolgen Seinen Fußtapfen"(35), es habe Euch aufgenommen, wenn ein unablässiges Fortschreiten in der Tugend Euch nicht am Herzen

(30) 1 Joh. 1, 7. 1 Cor. 6, 11.

(31) Vergl. Joh. 15, 4. 5.

(32) Eph. 5, 2.

(33) Röm. 8, 9. 1 Joh. 2, 4 — 6.

(34) Phil. 2, 5.

(35) 1 Petr. 2, 21.

liegt, oder Ihr seiet freie Menschen, freie Bürger, wenn Ihr nicht Knechte Gottes seid. Der Gott der Frommen ist zwar auch der Gott der Sünder; aber „Er will, um den Sündern zu helfen, daß sie sich bekehren und leben" ([36]). Saget nicht, daß Ihr lebet, wenn Ihr nicht heilig lebet, oder daß Ihr glaubet, wenn Ihr nicht lebet im Glauben; wenn Ihr nicht zeugen dürfet: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat" ([37]). Saget nicht, Er sei in Euch, dieser Sohn Gottes, und Ihr seiet an Ihm, des Weinstoks Reben, wenn Ihr nicht Früchte, nicht Seine Früchte traget; „an diesen Früchten wird man Euch erkennen," und nur an ihnen; „sintemal vor Gott nicht die, so das Gesetz hören, gerecht sind, sondern, die das Gesetz thun, werden gerecht seyn" ([38]). Saget endlich nicht: Ihr habet den Glauben, darum bedürfe es nicht der Werke; „der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist todt in ihm selber"

(36) 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9.

(37) Gal. 2, 20.

(38) Joh. 15, 5. Matth. 7, 17 — 20. Röm. 2, 13. besonders Röm. 7, 9.

und „auch Teufel glauben und — zittern" (39). Saget nicht, Ihr habet den Glauben, darum bedürfe es nicht des Wissens; nicht entbehrlich machen kann und soll der Glaube die Erkenntniß, nur Mittelpunkt und Grundlage aller Weisheit ist er und muß er seyn (40). Saget nicht, Ihr habet den Glauben, darum bedürfe es nicht der Prüfung; derselbe Vater, der uns das Herz gab, und mit dem Herzen des Glaubens Bedürfniß, gab uns auch die Vernunft, die nach Licht fragt, und für ihre Geschäfte des Lichts nicht entbehren kann. Was vor dem Lichte flieht, ist Wahn; die Wahrheit strahlt im Lichte herrlicher (41).

Könntet Ihr des Allen ungeachtet in dem Irthum stehen, weil Ihr Christen gebohren seid, hättet Ihr eine christliche Ausbildung Eurer Natur nicht vonnöthen? So müßte ich im Geiste des Apostels Euch fragen: Ist Gott allein der Christen Gott? Ist Er nicht auch der Feuerländer Gott? Ja, kann der Allmächtige

(39) Jac. 2, 17 — 26.

(40) Col. 1, 9 — 13.

(41) 1 Theß. 5, 21. auch besonders 5. 6. 1 Cor. 14, 20. vergl. überdieß Joh. 3, 19. 20.

nicht „aus diesen Steinen Kinder erwekken" wenn diejenigen, „welche Er verordnet, welche Er berufen, welche Er gerecht und herrlich gemacht hat" (42), durch ungöttlich Wesen ihren heiligen Rang verläugnen und herabfallen von ihrer angestammten Würd' und Hoheit??

Gewiß also bleibe es und fest werde es bei Euch allen: das Reich Jesu „stehet nicht in Worten, sondern in Kraft;" es ist eine auf Sittlichkeit abzielende, —

Setzet endlich hinzu: es ist eine durch Liebe beseligende Anstalt.

So lautet unsre vierte, und für heute unsre lezte Behauptung.

Der Jude sah das Gottesreich nicht in diesem Herzerfreuenden Bilde. Es sollte ihn nicht verbrüdern mit einem edlen und glüklichen Menschengeschlechte; es sollte nur Quelle werden seines selbstsüchtigen Genusses; es sollte einen vielgepriesenen Zeitpunkt aus der Geschichte seiner Vorfahren schöner zurükrufen; es sollte ihm die Herrschaft über die Welt geben, und ausschließen von diesen Ehren und Gütern alles, was nicht seines Volkes war. Woher dieser Haß gegen

(42) Luc. 3, 8. Röm. 8, 30.

die Heiden? Weil der Mensch im Juden untergegangen war. An Auszeichnungen verwöhnt, meynte dies Volk Auszeichnungen zu verdienen, und weil man in Opfern, die Gott nicht verlangte, von jeher ein Ueberflüssiges gethan, müßte auch Er, so dachte man, jedem vermessenen Begehren sich fügen, das an Ihn gerichtet ward.

Der Christ dagegen, der Bürger des Himmelreichs fühlt sich geliebt, darum liebt er wieder. Er fühlt sich über alles geliebt, was sein Gedanke fassen, sein Wort schildern kann; darum geht ihm auch über alles der Wunsch, die heilige Schuld abzutragen. Wie seiner Seligkeit Urquell, so ist auch seines Lebens Leben nur Einer, der Vater in Christo. Diesen Vater bewundert er in Seinen Werken, ahnt er in Seinen Rathschlüssen, ehrt er in Seinen Geboten, liebt er in seinen Creaturen. Dieser Vater gehört allem, was lebt; darum entzieht auch er, der Sohn, sich keinem Geschöpfe, das seiner bedürfen kann. „Mein Vater, spricht er, wirket bisher, und ich wirke auch" (43). Keine Gränze beschränkt diese Theilnahme. Er hat Raum an seinem Herzen für alle, denen an seinem Herzen wohl ist. Er freuet sich Werke Gottes wirken zu können an jedem Ort

(43) Joh. 5, 17.

und zu jeder Stunde, und in dieser Freude beengt ihn Niemand. Er kann die Menschen neben ihm glüklich sehen ohne Mißgunst, und glüklicher, als er selbst ist, machen ohne Eigennutz. Er bescheidet sich, daß die Schiksale und die Zustände nicht durchaus gleich seyn können; eben so wenig besteht er darauf, daß die Meynungen, die Sitten es seyn sollen, und alles nur seine Ansicht habe, seine Urtheile nachlalle, seine Weise annehme, und wie er, Freude und Schmerz, äussere. Er duldet jede Art des Seyns, wie weit sie von der seinigen auch abweicht. Nur eines hasset er, und hasset es, bei wem ers findet, und hasset es, hinter welcher Vermummung es sich verstekken mag, und hasset es, so gewiß, als er das Gegentheil lieben muß, — das Schlechte hasset er, das Ungöttliche. Wie zart er zu schonen, wie leis' er aufzutreten, wie sanft er vorüberzugehen weiß, daß er „ein zerstoßenes Rohr nicht zerbreche, und einen glimmenden Tocht nicht auslösche" (44): eben so derb spricht er über „Otterngezücht, das der höllischen Verdammniß doch einmal nicht entrinnen kann," das strafende Wehe aus. Und so ist denn hier starker Schatten neben

(44) Matth. 12, 20 — 34. besonders Cap. 23. auch vergl. 1 Cor. 8, 9. und 10, 23. 24.

hellem Lichte. Nicht in dem Sinn, wie man es gewöhnlich nimmt, wenn große Fehler großen Werth verdunkeln, sondern in dem höchsten und edelsten Sinne, wie fern alles Schöne, auch das verschiedenartigste, auch das scheinbarentgegengesetzte, bei wahren Christen in einen himmlischüberraschenden Einklang tritt: — so wie, auf einem wohlgerathenen Gemälde, der Schatten, der das Licht hebt, und zum Lichte gehört, kein Mangel oder Uebelstand ist, sondern eine wesentliche und gar nicht entbehrliche Schönheit.

Denket Euch nun eine Welt voll Menschen mit solcher Liebe, deren Mittelpunkt Gott ist, und die daher alles umfaßt und das Böse nur ausschließt: so habet Ihr das Reich Jesu; so habet Ihr eine „Gemeine der Heiligen" in der alle Sektennamen verklungen sind; so habet Ihr einen Staatskörper, wo, „wenn Ein Glied leidet, alle Glieder mit leiden, und wird Eines herrlich gehalten, alle sich mit freuen" (45); so habt Ihr einen Verein treuer Brüder und Schwestern, wo

„kein Neid,
kein Streit

(45) 1 Cor. 12, 26. 27.

hemmt die Triebe reiner Liebe unter Seelen, die nun ewig nicht mehr fehlen."

Wie? mögtet Ihr nicht zu diesem Vereine gehören, Zöglinge des Christenthums?

Wie? mögtet Ihr nicht für diesen Verein wirken, Lehrer des Christenthums?

O wir alle, wir alle, die Du gewürdigt hast, Deinen Namen zu führen und in Deinem Lichte das Licht zu schauen, Herr Jesu! wir geloben es Dir, im Angesicht des Gottes, der da der Herr aller Völker ist, — heute, beim Antritt eines neuen Kirchenjahres, geloben wir es Dir mit erhöheter Rührung: wir wollen zu Dir uns wenden, Du Sonne des ewigen Lebens; und jede Andachtsstunde, welche die neubeginnende Reihe evangelischer Versammlungen herbeiführen wird, wollen wir willkommen heissen als einen Stral, den Du in unser dunkles Leben sendest.

Auch in dieser Zeit, wie in jener, da Du kamest, „leidet das Himmelreich Gewalt; und die Gewalt thun, bringen es an sich" (46). Hilf, daß wir hineindringen. Die Erfahrung hat mit Engelzun-

(46) Matth. 11, 12.

gen gepredigt; hilf, daß wir ihre Lehren zu Herzen nehmen. Der Lohn ist köstlich, wenn sich einer Seele, die nach Dir fragt, Dein Heiligthum öffnet; o hilf uns! O mach' uns dieses Lohnes werth und theilhaftig. Wir bitten; laß uns gegeben werden. Wir suchen; laß uns finden. Wir klopfen an; o Du Freundlichster, thue uns auf! Amen.

Erste Predigt

vor

der St. Ansgarii Gemeine

in Bremen

am

zweiten Adventssonntage 1814.

Sei mir gegrüßt, ehrwürdiges Haus! Sei mir gegrüßt, theuerste Gemeine! Seid mir vor Gott gegrüßt und mit einem Herzen voll Liebe, — versammelte Christen alle!

Es ist ein feierlicher, sel'ger Augenblik, in welchem ich Euch hier, auf diesem neuen Saatfelde meines Lebens zum ersten Male bei einander sehe.

Wie uns immer das schwache Herz bebt, wenn ein großes Werk oder ein großer Genuß auf uns wartet: so hat es auch mir gebebt, das Herz, und bebt noch. Aber es ist kein gemeines, ängstliches, verwirrendes, es ist ein begeisterndes, ein heiliges, ein freudiges Beben. Ich fühle mich eben so glüklich als geehrt, in Eurer Mitte zu stehen, das Wort des Heils Euch zu verkündigen, und in Seinem Lichte Euer Wegweiser zum Leben zu seyn.

Reichet mir denn im Geiste die Hand zum schönen Bunde, Ihr, mit denen, und Ihr, an denen ich arbeiten soll, daß wir Eins werden in der Liebe und Freude über uns sei vor den Engeln Gottes.

Miterben in Christus! Ihr habet mir ein hoch-ermunterndes Zutrauen, Ihr habet mir ein Wohlwollen bewiesen, das meine tiefste Seele gerührt hat. Auch hier, vor dem höchsten Wohlthäter meines Lebens, danke ich Euch dafür. Aber auch hier, vor Ihm, der allein mächtig seyn kann in unserer Schwachheit, bitte ich: Lasset es das erste Gebet seyn, zu welchem Ihr Euch mit mir vereinigt, — daß Gott mich stärken möge, Euren Erwartungen zu genügen.

Ja, Vater, zu Dir, dem Liebenden, dem Treuen, Starken, Einen, „der Himmel und Erde füllt" und „nahe ist allen, die Ihn anrufen, allen, die Ihn mit Ernst anrufen," — zu Dir schwingt mein Gemüth sich auf; zu Dir fleht diese ganze, Dir treuergebne Schaar. Heilige, die Du Dir erwählet hast. Heilige für die Ausbreitung Deines Namens unsern Bund, unsre Kirche, unsre Zusammenkünfte, unsre Bestrebungen. Heilige zu dem erweiterten Berufe, den Du heute mir anvertrauest, die geringe Kraft Deines Knechtes: damit nicht nur diese Stunde Dich verherrliche, sondern, so oft Deine Kinder hier

anbeten, jeder Augenblik ein Vorgenuß des Himmels sei. Amen! Ja, es soll also geschehen.

Mit Inbrunst und Zuversicht und mit „der Freudigkeit, die wir haben zu Dir, daß, so wir etwas bitten nach Deinem Willen, so hörest Du uns,"— sammeln wir uns um Deinen Thron her, Du höchstes, bestes Wesen, indem wir anstimmen:

Nr. 197, v. 4.

„Zeuch unsre Herzen ganz zu Dir!
Hilf, daß vor allen Dingen wir
nach Deinem Reiche trachten.
Laß uns im Wandel heilig, rein,
voll Sanftmuth und voll Demuth seyn
und eitle Lust verachten.
Jede
Sünde
lehr' uns meiden
und mit Freuden
unser Leben
Deinem Dienste ganz ergeben."

2 Cor. 1, v. 24.

„Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben; sondern, wir sind Gehülfen eurer Freude."

Wir mögen in den Briefen Pauli lesen, wo wir wollen, meine Zuhörer: das Verhältniß eines evangelischen Lehrers zu seiner Gemeine finden wir da so richtig gefaßt, als würdig geschildert, so zart beachtet, als männlich behauptet. Man darf sogar sagen: es könne kein Lehrer der Christenheit gelebt haben, der die Freiheit und die Freude der ihm anvertrauten Seelen mehr geehrt und gefördert hätte, als dieser preiswürdige Apostel.

Besonders zeigen ihn seine Sendschreiben an die Corinther in diesem Lichte. Er fühlt sich da zwar immer in seiner Würde, und fordert für diese, was ihr gebührt, um so nachdrüklicher, da er in Corinth Partheien zu bekämpfen hatte, denen sowohl sein Talent, als seine Berufung zweifelhaft war. Allein, auf der andern Seite bringt er seine Person doch so wenig in Anschlag, legt auf seinen Namen so ganz keinen Werth, will so gar nicht beschwerlich fallen, und hat so ausschließend und unverrükt nur das Wohl der Gemeine vor Augen, daß man nicht anders kann, als ihn lieben und ihm vertrauen.

Den sprechendsten Beweis hievon geben die vorgelesenen Worte. So richtig und so faßlich, so besonnen und so rührend, so vollständig und so kurz, so wahr und so schön ist es nirgend gesagt, wofür der

Herold des Christenthums in seinem Berufskreise gelten und nach welcher Regel er handeln soll, als es Paulus thut mit der Erklärung: „Nicht, daß wir Herren seien über euren Glauben; sondern, wir sind Gehülfen eurer Freude.“

Lasset mich diesen Ausspruch denn anwenden, Geliebteste. Ich wüßte nicht, wie ich das, was sich in meinem tiefbewegten Gemüthe zusammendrängt, besser ordnen und angemessener darlegen könnte, als wenn ich feierlich bezeuge: ich komme zu Euch mit dem Grundsatze: „Nicht, daß wir Herren seien über Euren Glauben; sondern, wir sind Gehülfen Eurer Freude.

Besonders in vierfacher Beziehung sehe ich diese Worte an, als aus meiner Seele gesprochen, wiefern sie enthalten:

Mein Bekenntniß,
Meine Sorge,
Mein Vertrauen,
Und Mein Gebet.

Ich muß Euch diese Hauptpunkte jetzt erläutern.

Zuerst also empfanget

Mein Bekenntniß;

Und zwar ein doppeltes: das Bekenntniß über die Rechte, die ich unter Euch ausüben, und das Bekenntniß über die Pflichten, die ich unter Euch erfüllen soll.

„Nicht, daß wir Herren seien über Euren Glauben:" dieser Gedanke bestimmt meine Rechte und beschränkt sie.

Ihm zufolge ist in der Gemeinschaft, welche wir heute knüpfen, zunächst von Eurem Glauben die Rede. Euer Glaube bildet den Brennpunkt gleichsam unsers Vereins. Auf Euren Glauben, und alles, was ihn entwikkeln, berichtigen, stärken, vollenden kann, hinzuwirken, gebet Ihr mir, von diesem Tage an, die unzweideutigste Befugniß. Und Ihr erkläret zugleich, daß Ihr nichts anderes jemals an heiliger Stätte aus meinem Munde erwartet, als was dahin gehört, vielmehr jede willkührliche Entfernung von dieser großen Hauptangelegenheit für eine Entweihung Eures Lehrstuhls ansehen würdet. — Leget Ihr mir damit eine Fessel an, Geliebte? Keinesweges. Wenigstens fühlt dergleichen mein Herz nicht; und die Beschränkung, wenn's eine heissen könnte, wäre in alle Wege nur scheinbar. So lange Ihr

Menschen seid, werdet Ihr des Glaubens bedürfen. So lange Ihr des Glaubens bedürfet, werdet Ihr im Glauben gerne wachsen wollen. So lange Ihr im Glauben gern wachsen wollet, wird es unserer Andacht an Stoff nie fehlen. Die Sätze zwar, über die wir uns vor dem Throne der nimmer irrenden Wahrheit gemeinschaftlich berathen, sind einfach; aber, ihre Entfaltung, ihre Erweiterung, ihre Anwendung, ihre Begründung ist so vielseitig, daß selbst die Ewigkeit nicht hinreicht, die unendliche Tiefe dieser Betrachtungen zu erschöpfen.

Es kommt jedoch nicht blos der Glaube überhaupt, sondern zunächst Euer Glaube, der Christenglaube, bei unserer Verbindung in Betracht. Nicht die Ansichten der Gelehrten über Euren Schöpfer und Euer Schicksal, über Eure Pflichten und Eure Hoffnungen wünschet Ihr hier vorgetragen zu hören. Ihr wollet hier nicht lernen, noch in Erinnerung bringen, was man in alter, neuer und neuester Zeit über das Eine Nothwendige und Gewisse geträumt und gefabelt hat. „Einer nur ist Euer Meister, Christus" (*). Sein Evangelium also, auf welches Ihr getauft seid, zu welchem Ihr Euch bekannt habt, „in welchem Ihr auch stehet, durch wel-

(*) Matth. 23, 10.

ches Ihr auch selig werdet", soll ich Euch mittheilen, rein und vollständig, so wie es da liegt, im Buch der Bücher, ohne Selbstsucht und Eigenmacht, ohne Rükhalt und Vorbehalt, ohne Künstelei und Deutelei. Und wohl mir, daß ich, mit dem Apostel, aus meines Herzens Fülle, Euch die Versicherung geben kann: „Lieben Brüder! ich komme zu Euch, nicht mit hohen Worten, Euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter Euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten; und nie wird meine Predigt bestehen in vernünftelnden Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. (**)

Diesen Christenglauben sodann ziemt mir nicht, Euch aufzudringen. Das heißt, — verstehet mich recht: ich darf mich nicht begnügen, zu sagen: So hat der Herr gelehrt, und so sollet Ihrs halten. Ich darf mir nicht einbilden, es sei hinreichend, wenn ich Eure Kinder das Wort Gottes auswendig lernen lasse, oder ein Auswendiggelerntes den Erwachsenen von Zeit zu Zeit ins Gedächtniß rufe. Ich darf selbst nicht durch die bloße Gewalt äusserlicher Redekünste ein augenblikliches, Annehmen und Ergreifen

(**) 1 Cor. 2, 1 — 4.

der Wahrheit bei Euch zu bewirken suchen. Immer würde dies eitle, kleinliche, unfruchtbare Bestrebung seyn; Erniedrigung für mich, Verrath an Euch. Kein Lehrer nehmlich hat das Recht, Wahrheiten in Euch hineinzutragen, oder Grundsätze, wie einen Stämpel, Euch aufzudrükken; und hätte er das Recht, er hätte die Kraft nicht. Wohl giebt es Kenntnisse und Erfahrungen, die, ihrer Natur nach, lediglich von Aussen an Euch gelangen können, und die Ihr mithin nur erwerbet, indem Ihr sie Euch mittheilen lasset; ich mögte sie das nützliche Beiwerk und Gerüste des sich auferbauenden inneren Menschen nennen. Allein, dieser innere Bau, wie geschiehet er? Gleichwie die Pflanze wächst. Nicht durch ein äusserliches Hinzufügen; sondern dadurch, daß sie aus dem, was fern und nahe auf sie einwirkt, einen für sie gedeihlichen Nahrungssaft selbst zieht und mit ihrem Wesen verähnlicht. So sind auch Wahrheiten und Grundsätze Euch ein Fremdes, bis Ihr selbst sie in Euch erzeuget. Nur erst, wenn sie aus Euch hervorgehen, gehören sie Euch wahrhaft, sind von Eurer Person unzertrennlich, weil sie ihr eigenthümlich sind, und werden der Stamm Eurer Gesinnung und Eures Thuns. — Was folgt hieraus? den Glaubenskeim, der in jedem Gemüthe, auch in dem Eurigen

liegt, pflegen und hegen: das sollen Eure Lehrer. In dem verborgenen, stillen Menschen des Herzens den heiligen Christussinn wekken und den erwachten gestalten helfen: das sollen sie. Machen soll die Predigt des göttlichen Wortes, daß Euch ist, als hörtet Ihr sie drinnen; daß Frommen und Sündern zu Muth wird, als schaueten sie in einem Wunderspiegel, jeder sein eigenes, geheimstes Leben; daß Hochgebildete und Ungebildete, „nicht widerstehen können dem Geiste," der, statt nur zu ihnen zu reden, aus ihnen redet und in ihnen sich offenbart; und daß bei jedem Amen in allen Seelen nur das Gefühl wiederhallt: „Es ist in keinem Andern Heil (*), ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als der Name des Herrn Jesus Christus."

Sehet, Theuerste! Auf diese Weise bildet jeder sich selbst aus; und doch bildet er sich christlich aus. Auf diese Weise hat der Einzelne sein Christenthum, sein eigenstes; und doch ist das Christenthum Aller das rechte, wahrhaftige. Auf diese Weise mag der Andre abweichende Ansichten haben; und doch sind die Vereinten sämmtlich mit einander zufrieden, denn ein jeder dient nur dem Herrn,

(*) Ap. Gesch. 4, 12.

„dem er stehet und fällt“ *). Auf diese Weise „gehorchet Ihr Euren Lehrern und folget ihnen, als die da wachen über Eure Seelen“ **), und doch folget Ihr nicht eigentlich ihnen, den Mithelfern, sondern dem Meister über alle. Auf diese Weise entsteht nicht gerade eine Vermischung der Partheien, als welche auch Du nicht erzwingen willst, du erleuchtete Gemeine, die du unter deine Lehrer mich heute aufnimmst; aber ein Geist der Liebe und des Einverständnisses wird rege, der alles Partheiwesen vergessen macht, weil er über alle kleinen Aeusserlichkeiten erhebt. Auf diese Weise endlich, Bürger und Bürgerinnen des freien Bremens, werdet Ihr nie sehen, — nein! nie werdet Ihrs erleben, daß ich darauf ausgienge, mir einen Anhang, oder eine Schule, oder wie Ihr es nennen könntet, zu werben; denn „wir sind nicht Herren über Euren Glauben“: aber alle, alle, die sich vertrauend mir nahen, dem Gottessohn zuzuführen, der Euer Herr ist und der Meinige: dazu gebet Ihr heute mir feierlich das Recht, und dieses Recht üben und handhaben und vertheidigen will und werde ich bis in den letzten Hauch.

(*) Röm. 14, 4.

(**) Hebr. 13, 17.

Ich habe das Bekenntniß über meine Rechte jetzt abgelegt. Ich bin Euch ein Aehnliches

Ueber meine Pflichten

schuldig.

Zum Theil liegen diese Pflichten schon in dem Bishergesagten, oder gehen natürlich daraus hervor. Bezeichnender jedoch und umfassender deutet ihren Sinn und ihr Gebiet der Apostelspruch an: „Wir sind Gehülfen Eurer Freude".

Zwar ist Freude ein weites Wort und ein vielfarbiges Wesen. Es gehören zur Lebensfreude auch solche Annehmlichkeiten, Belustigungen und Genüsse, mit deren Anordnung der Religionslehrer weder zu thun hat, noch haben darf. Indessen soll ich doch auch als Mitglied der Gesellschaft, als Nachbar, als Freund, als Zeuge und Gefärthe Eures Lebens, nicht nur theilnehmen an Allem, was Euch Frohes widerfährt, sondern Euren Pfad zugleich wirklich verschönern helfen, durch jegliche Kraft und Gabe, die mir jetzt oder jemals zu Gebote steht. In einem traurigen Irthum befangen ist der Prediger des Evangeliums, der, wo er auftritt, Freude stört und den heitern Scherz aus seiner Nähe verbannt. Dies that unser Herr nie. Auch die Freude war Ihm Tugend.

Nur soll ich, als Euer Führer zu unverwelklichem Glük nicht vergessen, daß ich, eigentlich und hauptsächlich, die wahre, die von Zeit und Umständen unabhängige, die Tod und Grab besiegende Freude Euch zu schaffen gekommen bin. „Das ist meine Freude, spricht der ächte Christusverehrer, daß ich mich zu Gott halte" (*); diese Freude, vor allen diese sollen die Lehrer fördern. Sie sollen Euren Uebungen an heiliger Stätte einen Geist einhauchen, einen Gottesgeist, der Euch gut macht, indem er Euch selig macht, der Euch himmlisch wohlthut, der die Gleichgültigen einladet, der die Kalten erwärmt, der die begeisterten Seelen mit überirdischer Entzükkung füllt, und die ganze anbetende Schaar in den Wonnegedanken auflöset: es gehe doch im Himmel und auf Erden nichts über die Seligkeit, Christ zu seyn. So theuer, so werth sollen sie Euch das Wort vom Kreutze zu machen verstehn und zu machen suchen, daß Ihr, wie nach einem Festgenusse, nach der Andachtsstunde verlanget, daß Ihr durch jeden Gang in die Kirche Euch befriedigt fühlet, daß Ihr in unsern Versammlungen einmal über das Andre rufen mögtet: „Hier ist gut seyn, hier lasset uns Hütten bauen," und daß durch nichts, durch gar nichts Widriges und

(*) Psalm 73, 28.

Mißfälliges von ihrer Seite diese Himmelslust getrübt wird. —

Und wie **hier**, so sollen sie allenthalben wirken, wo sie auf dem Lebenswege mit Euch zusammentreffen. Wenn Ihr im Urtheil über Euer wahres Wohlergehn irret: da sollen sie Euch zurechtweisen. Wenn Ihr den Sinn für edlere Befriedigungen eingeschläfert habet: da sollen sie Euch wekken. Wenn Ihr auf dem Punkte stehet, eine Quelle reiner Freuden zu vergiften: da sollen sie Euch warnen. Wenn Ihr ohne den Trost des Evangeliums allen guten Muth verlieren würdet: da sollen sie zu Euch treten, als himmlische Friedensboten und Euch waffnen gegen den Gram des Gewissens, gegen die Tükke der Bosheit, gegen die Schmerzen der Trennung, gegen die Kämpfe der Todesstunde.

Um dies zu bewerkstelligen, sollen sie nicht nur auf Kanzeln und an Altären, sondern mitten im Leben predigen, — nicht nur mit Worten und mit der Zunge, sondern in That und Wandel „unsträflich“ (*) seyn, — nicht nur in Talenten, die sie sich nicht gegeben haben, ihr Licht leuchten lassen, sondern „Vorbilder der Heerde“ (**) werden und „sich üben, wie

(*) 1 Tim. 3, 2.

(**) 1 Pet. 5, 3.

Paulus, zu haben ein unverlezt Gewissen, beides, vor Gott und aller Welt." —

Es giebt für die Lehrer, mit denen Euch der Herr Jesus Christus verknüpft hat, kein anderes und kein schöneres Tagwerk, Geliebte, als Eure Freude, Eure „Freude im heiligen Geiste." Wisset: darum werde ich an keinem Abend mit dem Gedanken: ich hätte meine Pflicht gethan, zur Ruhe gehen können, wenn ich mich nicht auf das Gefühl betten kann, ein „Gehülfe Eurer Freude" gewesen zu seyn.

Dieses offene Geständniß erinnert mich an meine Sorge; und auch diese, —

Meine Sorge

muß ich Euch nun mittheilen.

Meynt Ihr, es sei die Bedenklichkeit: ob ich meine zahlreiche Familie bei Euch werde, nach den Wünschen des Vaterherzens, berathen können? Fürchtet keinen Kleinmuth. Der Gott, der mich, als Gehülfen Eurer Freude, zu Euch geführt hat, und dem ich unter Euch dienen werde, wird mir schon zuweisen, was ich brauche. — Oder meynet Ihr, es sei die Frage: wie ich, der unbekannte Fremdling, auf

einem ganz neuen Gebiete der Thätigkeit zurecht finden werde? Fürchtet keine Schüchternheit. Der Gott, der mich, als Gehülfen Eurer Freude, zu Euch geführt hat, und dem ich unter Euch dienen werde, hat mich auch gelehrt, Euch zu vertrauen; ich bin von Stund an kein Fremdling mehr in Eurer guten Stadt. — Oder meynet Ihr, es sei der Gedanke: dieses Reden und Wirken vor Tausenden werde meine nicht starke Natur kaum ertragen können, und die Anstrengung werde mich vor der Zeit ins Grab bringen? Fürchtet bei mir nicht jene Aengstlichkeit, die sich aus einem Tage in den andern rechnet und verzagt ihre Pulsschläge zählt. Der Gott, der mich, als Gehülfen Eurer Freude zu Euch geführt hat, und dem ich unter Euch dienen werde, hat „meine Tage auf Sein Buch geschrieben.“ Mein Kommen war Seine Sache; auch mein Gehen wird's seyn.

Ganz anderer Art ist die Sorge, die ich empfinde.

Das Amt, zu dem Ihr mich erwählt habet, legt mir unaussprechlich große Verbindlichkeiten auf. Werde ich, was Ihr fordern dürfet, zu leisten vermögen? Wird meine Kraft für Eure Erwartungen und meine Pflichten hinreichen? Werde ich stets wissen, wo mein Zuspruch wohl nöthig wäre, oder wo

man ihn wünschet? Werde ich eine Antwort haben auf jede Frage, die das religiöse Bedürfniß mir vorlegen mag? Werde ich zu helfen verstehen, wo ich helfen soll? Werde ich mich vervielfachen können, um „Allen Alles zu seyn?"

„Ihr seid Gottes Akkerwerk und Gottes Gebäue, und wir sind des Herrn Mithelfer an Eurer Freude. Einen andern Grund kann nun zwar Niemand legen ausser dem, der geleget ist, Jesus Christus. Wie aber jemand auf diesem Grunde bauet, Gold, Silber, Edelgestein, Holz, Heu, Stoppeln: so wird eines jeglichen Werk offenbar werden; der Tag wird's klar machen" (*). Werde ich das Licht dieser Prüfung nie scheuen dürfen? Wird sich mein Unterricht Euch bewähren, als auf dem Fels ruhend des angebeteten Meisters? Wird es, selbst im Umschwunge der Zeiten und bei jenem alles umwandelnden Wechsel, dem nichts, auch nicht Kunst und Wissenschaft, widerstehen kann, Euch nie zweifelhaft werden, daß es bei mir heißt: „Jesus Christus gestern und heut' und derselbe in Ewigkeit" (**)?

Der Mensch ist schwach; und Mensch bleibt auch der Lehrer. Werde ich zur vollständigsten Lei-

(*) 1 Cor. 3, 9 — 13.

(**) Hebr. 13, 8.

stung dessen, was ich vermag, immer und ohne Unterbrechung den Willen, den Eifer, den Muth, die Beharrlichkeit haben? Werde ich nie lau werden, nie furchtsam, nie gleichgültig, nie verdrossen?

Im Gottesreich, Ihr wisset es, wird kein willenloser Thon geformt. Frei, wie der Erzieher, ist der Zögling; und oft widerstrebt der bildenden Liebe ein hartes Herz. Werde ich Erfolge meines Wirkens sehen? Wird sie mir gelingen unter Euch, die heilige Arbeit meines Lebens? Werden stets andächtige Schaaren meinen Vortrag umringen? Und wenn die Neuheit nicht mehr lokken kann, wird die schmuklose, freimüthige Predigt des Evangeliums Einladung genug seyn? Wird das Wahre, das Gute, das Schöne, das Ewige Eure Seelen ergreifen und Eure Handlungen bestimmen? Und wird das Saamenkorn, das ich hier in Hoffnung streue, in Euren Häusern und Familien erwünschte Früchte bringen?

Und wenn ich nun nicht ermüde, nicht ablasse, nicht wanke und weiche, weder zur Rechten, noch zur Linken, — wird man mein Streben nicht verkennen? Wird die Verläumdung mich unangetastet lassen? Werde ich im Eifer für Gott und Jesum nie selber die Gränzen der Besonnenheit und der Mäßigung überschreiten? Auch da nicht, wo diese Grän-

zen fein sind? Auch da nicht, wo das begeisterte Herz nichts siehet, als die große Angelegenheit, der es gilt? — Wird er immer mich leiten und halten, mich ermuntern und warnen, mich hemmen und beflügeln, mich kühn machen und vorsichtig, jedes zur rechten Zeit, der Wahlspruch des Apostels: „Nicht, daß wir Herren seien über Euren Glauben, sondern, wir sind Gehülfen Eurer Freude"?

Sie ist manchfaltig, meine Sorge, wie Ihr bemerket, Geliebteste; und sie ist natürlich, sie ist gerecht. — Dennoch erliege ich nicht.

Mein Vertrauen hält mich empor. Lasset mich Euch sagen, worauf es sich stützt, dieses

Mein Vertrauen;

Ihr werdet es billigen.

Zuvörderst vertraue ich der Sache, die ich unter Euch treiben soll. Sind wir Apostel des Wahnes, des Lasters, der Willkühr, der Tyrannei? Ist es ein finsteres, dem Untergange schon durch seine Anlage geweihetes Werk, daran die Lehrer des Christenthums arbeiten? — Sie sind „nicht Herren Eures Glaubens; Ihr habt es gehört. All' ihr Wünschen und Trachten geht nur und soll nur dahin gehn, „Gehülfen Eurer Freude zu seyn". — Dürfen wir

Glükliche denn im Ernste fürchten, daß dies menschlich-schöne Streben bei Euch keine Anerkennung, keine Unterstützung finden werde und der Hauptsache nach mißlingen könne? Nein, Christen. Denke ich an die Sache, die uns verbindet: so werde ich getrost. Ich kann Anwandlungen von Unruhe haben; aber ich kann auf die Dauer nicht besorgt seyn.

Sodann vertraue ich den Erfahrungen, die mich zu Euch begleiten. Es würde mir nicht ziemen, und Euch nicht nützen, wollte ich über meine zwanzigjährige Predigtamtsführung hier einen Bericht erstatten. Aber das darf ich, das muß ich Euch sagen. Ich weiß und habe es gesehen, daß der Geist Gottes herrlich in Seinem Worte wirkt, daß Liebe Gegenliebe gewinnen kann, daß ein Herz ohne Falsch unter guten Seelen sich bald ansiedelt, daß redliches Wohlmeynen sogar dem Feinde Achtung abnöthigt, daß einem Eifer, dem nur das Gute und weiter gar nichts gilt, kein Hinderniß widersteht, und daß Menschen, deren Eines und Alles Religion ist, wenn sie sich einmal gefunden haben, auf Leben und Tod an einander hängen; das weiß ich und hab' es gesehen. Und nicht aus einer Gemeine, der ich mich zu entziehen Ursache gehabt hätte, komme ich zu Euch. Ach, ich komme von Menschen, mit denen die leb-

hafteste, die heiligste, die treueste Zärtlichkeit meine Seele verband und, so lang' ein Odem in mir ist, verbunden halten wird. — Sind solche Rükblikke geeignet, mich niederzuschlagen? Nein, Geliebte. Sehe ich auf die Erfahrungen, die mich zu Euch begleiten: so werde ich getrost. Mir kann bange werden auf Augenblikke; aber ich kann auf die Dauer nicht besorgt seyn.

Ueberdieß vertraue ich dem Kreise, der mich hier aufnimmt, mit gleicher Zuversicht. — Viele können vieles, und sind sie einig im Geiste, bei weitem mehr als ein kleines Häuflein. Was müsset Ihr, Tausende, denn für das Reich Gottes ausrichten, dafern ein heiliger Wille Euch beseelt? Ich rechne also schon auf Eure Zahl. — Beispiele lehren freilich, daß eben in großen Städten, wo die Laster ihren Hauptsitz haben, die Religion am wenigsten gedeihet. Du aber, gepriesenes Bremen, machst eine ruhmvolle Ausnahme unter deinen Schwestern; und du, edle Ansgarii-Gemeine, bist mit nichten die kleinste, die an dieser Auszeichnung Theil hat. Ich rechne also auch auf Euren Ruf. — Hätte ich um diesen Ehrenplatz, an welchen Ihr mich gestellt habet, mich beworben: so würde mein Zustand mir, ohne Vergleichung, gewagter scheinen. Ihr aber ha-

bet mich gerufen. Ihr habet mich, ohne eine jener Rükſichten, die ſonſt eine Wahl zu beſtimmen pflegen, gerufen. Ihr habet, aus der Ferne her, mich gerufen, weil Ihr Glauben hattet, und weil wir in dem Geiſte, vor dem die kleinen Räume der Erde verſchwinden, längſt Brüder vor Gott geweſen ſind. Was müßte ich ſeyn, wenn mir dies keinen Muth machte, wenn mich dies nicht hoffen lehrte, wenn mich dies nicht emporhöbe zu heiliger Freude? Auf meinen Knieen, wiſſet es, habe ich gelegen, als ich Eure Sendſchreiben erhielt, und Gott gedankt für das ſeltene Zutrauen, das Ihr mir entgegen truget. Ich rechne alſo nicht minder auf Eure Liebe. — Und ſtehe ich denn allein? Seid Ihr nicht zum göttlichen Werk mit mir verbunden? Erblikke ich nicht zwei wakkere und geſegnete Mitarbeiter an meiner Seite? Umgiebt mich nicht eine Menge angeſehener und ſelbſt hochberühmter Namen, welche die Zierde Eurer Stadt ſind und von denen ich täglich werde lernen können? Findet bei Euch nicht jeder wohlthätige Zwek und jede edle Bemühung auch von Seiten des Staates — Schutz und Pflege? Ich rechne alſo ganz beſonders auf Euren Beiſtand. — Sollte ich jedoch irgendwo hinter Euren Anſprüchen zurükbleiben: würdet Ihr nicht ſchonend ſeyn? An Eifer

wird es mir niemals, an Kraft aber vielleicht oft fehlen: würdet Ihr den Schwachen nicht tragen mögen? Wollen kann ich Verwerfliches nicht, aber ein Irthum könnte mich übereilen: Brüder, Schwestern, würdet Ihr dem Irrenden nicht verzeihen? Ich rechne also eben so fest auf Eure Nachsicht. — Wie? Und alle solche Erwägungen sollten mein Herz beklemmen? Nein, freundliche, ehrenwerthe Menschen. Betrachte ich den Kreis, in welchen ich getreten bin: so werde ich getrost. Es können wohl Bedenklichkeiten in mir aufsteigen; aber ich kann auf die Dauer nicht besorgt seyn.

Zugleich vertraue ich der Zeit, in die mein Antritt bei Euch gefallen ist. Wollen wir sie immer nur schelten, diese Zeit, weil sie uns Einzelnes geraubt hat, was wir noch nicht wieder gewannen, oder Lieblinge von uns gerissen hat, die das Grab uns nimmer zurükgiebt; wollen wir auch jetzt sie noch schelten, nachdem die Räthsel alle, in überraschender Klarheit, sich vor uns enthüllt haben: so sind wir ihrer nicht werth. Es ist eine herrliche Zeit, die unsrige, eine Zeit der Auferstehung der Menschheit; und die Enkel werden uns um sie beneiden. Zwar mags Einzelne geben, an denen auch dieser Posaunenruf zum Erwachen verloren ist. Menschen

aber, mit menschlichen Herzen, haben den langen, unwürdigen Schlaf aus ihren Gliedern geschüttelt. Es wird wieder ein höheres Bedürfniß empfunden. Es regt sich wieder der Sinn für das Wahre, das Heilige. Es hat wieder ein Bewußtseyn seiner Kraft und Würde erhalten, das deutsche Volk. Es kehren die Mittel wieder, das neue Ehrgefühl geltend zu machen. Es kehrt wieder der Glaube der Väter, und ihre Treuherzigkeit, und ihre Felsenfestigkeit, und ihr Gottvertrauen, und ihre Achtung für die Kirche des Herrn. Denn, daß Er waltet im Himmel und treu ist und, was er zusagt, gewiß hält und die Frommen das Land erben und der Frevler mit Fluch beladen untergeht: das, zum Triumphe der Starken und zur Beschämung der Schwachen, das hat abermals die Geschichte gelehrt. — Kann, unter solchen Umständen, der Religionslehrer noch fragen, „welche Zeit es im Reich Gottes sei?" Kann er, ungewiß, auf etwas warten, das da noch kommen solle? Kann er zweifeln an der Empfänglichkeit der Gemüther und an dem Erfolg seiner Bestrebungen? — Nein, Genossen dieser Tage. Prüf' ich die Zeit, die mich hieher bringt, so werde ich getrost. Es kann mich wohl Zittern und Entsetzen über die unaussprechliche Wich-

tigkeit meines Berufs ankommen; aber ich kann auf die Dauer nicht besorgt seyn.

Wie sollt' ichs auch, da ich, vor allem, dem Gotte vertraue, vor dem wir in Christo anbeten! Er hat wunderbarherrlich von Anbeginn mich geleitet und durch große Freuden und große Leiden sich gleichväterlich an mir bezeugt: wie könnte mir grauen, solang' ich mich an seiner Hand weiß! — Sein Beschluß ist diese Verbindung und Sein Geschenk ist diese Stunde: wie könnt' ich fragen, ob Er herrlich hinausführen werde, was Er huldreich angefangen hat? — „Fürchte dich nicht, spricht der Herr; Ich bin mit dir! Weiche nicht; Ich bin dein Gott. Ich stärke dich; Ich helfe dir auch; Ich erhalte dich durch die Rechte meiner Gerechtigkeit" (*). „Ist Gott für mich, — antwort' ich drauf mit Jauchzen, — wer will denn wider mich seyn"? (**) „Mit Gott werd' ich Thaten thun" (***). Mit Gott werde ich Seelen gewinnen. Mit Gott werde ich Irrenden Licht und Müden Stärke, Zweiflern Gewißheit und Unentschlossenen Muth, Kranken

(*) Jesaias 41, 10.

(**) Röm. 8, 31.

(***) Psalm 60, 14.

Trost und Sterbenden Hoffnung geben. Mit Gott werde ich in und ausser diesem sichtbaren Tempel die unsichtbare Kirche bauen; die Arbeit wird fortschreiten, wenn auch nicht allemal rasch; die Hindernisse werden weichen, wenn auch oft nur nach schwerer Anstrengung; und wo Ihr, als Gehülfen Eurer Freude, mich brauchet, mich suchet, mich erwartet, — stets sollet Ihr mich mit Herz und Hand an meinem Platze finden. — Dieser Geist aber, erzeugt er den Kummer und die blasse Furcht? Nein, Kinder des Vaters, nein! Schaue ich empor zu dem Gotte, der „meines Herzens Trost und mein Theil" ist: so werde ich heiter. Es kann das Gefühl meiner Ohnmacht zuweilen ängstend, wie ein Schrekbild, an mir vorüberfahren; aber auf die Dauer kann ich nicht besorgt seyn.

Genügt das Euren Wünschen, so nehmet mich hin. Feierlich weihe ich mich, in diesem großen Augenblikke meines Lebens Eurem Dienste, und fordre Euch auf, einzustimmen in

Mein Gebet.

Vater! das Reich ist Dein. Dein sind die Kräfte, die es bauen. Dein sind die Auserwählten,

die es erben. Dein sind auch wir. — Herr, höre uns! Hilf uns! Segne uns!

„Ich bitte für sie, die Du mir gegeben hast", und sie bitten für mich. Laß unsere Seufzer Dir gefallen.

Freude ists, ewige Freude, Deine Freude, in welche wir einzugehn wünschen mit unaussprechlicher Sehnsucht. O leit' uns, Heiligster; „bei Dir ist die lebendige Quelle"; und laß durch deines Wortes Stärke die Wahrheit über das Vorurtheil, die Tugend über das Laster, den Glauben über das ungöttliche Wesen immer herrlicher siegen in dieser Stadt.

Bremen! Dich nenne ich heute vor Gott mit der Liebe des Patrioten. Mögest Du nach den Stürmen, die Dich erschüttert haben, wieder empor steigen zu Deinem alten Flor, und, der neuen Freiheit würdig, unter den Städten des Vaterlandes eine der Ersten werden durch Handlung und Schiffarth, durch Kunst und Wissenschaft, durch Frömmigkeit und Biedersinn und durch altdeutscher Sitte ächt Gepräge!

Verehrte Obern unsers Staats! Euch nenne ich heute vor Gott mit der Hochachtung des Unterthans. Möget Ihr, durchdrungen vom Gefühl Eurer hohen Würde, beseelt von Eifer für Euren göttlichen Beruf, ermuntert durch den Erfolg Eurer

gemeinnützlichen Wirksamkeit und belohnt durch die Segenswünsche einer dankbaren Bürgerschaft alle die Tausende beglükken, deren Wohlfarth der Herr der Herren in Eure Hände gab! Und möget Ihr, um auch Euch die höchste Erdenwonne zu bereiten, nie jenem gewissenhaften Fürsten der alten Zeit nachsprechen dürfen, „ich habe diesen Tag verloren"!

Edle Glieder des Ministeriums! Euch nenne ich heute vor Gott mit der Ergebenheit des Bruders. Möge der Heiland, den Ihr liebet, in Euch wirken und über Euch walten mit Seiner Gnade! Möge das Evangelium, das Ihr predigt, durch Euer Wort und Euren Wandel tausendfältige Frucht schaffen! Möge der Lohn, den Ihr verdienet, der süßeste für ein Lehrerherz, das Zunehmen der Gemeinen in Christo, Euch zu Theil werden, und Eure Namen vor Allen, die Ihr zum Leben führtet, einst „leuchten, wie des Himmels Glanz".

Geliebte Ansgarier! Euch nenne ich heute vor Gott mit der Freude des glüklichen Lehrers. Glaubend an Euren Sinn für Religion bin ich zu Euch gekommen: möge er sich mir nun zeigen, dieser Sinn! Möge ich, so lang' ich unter Euch lebe, die hochermunternde Erfahrung machen, daß Ihr unsere Zusammenkünfte liebet; daß Ihr Wahrheit und Tu-

gend unter allen Lebensgütern obenansetzt; daß Ihr in Euren Häusern anwendet, was im Heiligthum Eure Seelen ergriffen hat; und daß Ihr auch Euren Kleinen kein schöneres Erbe zu hinterlassen glaubet, als wenn Ihr sie frühe schon verbindet, mit dem, der da sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen"!

Theure Amtsgenossen! Euch nenne ich heute vor Gott mit dem Zutrauen des wohlmeinenden Mithelfers. Möge Eure Thätigkeit fruchtbar seyn, wie sie es bisher war! Möge für Euch und Eure Familien auf allen Wegen die Freude blühen! Möge ich viel, recht viel thun können, um den Gruß zu verdienen, mit welchem Ihr, bei unserem ersten Zusammentreffen mich in Eure Arme schlosset! Möge ich die Stelle Eures Gambs, den Ihr werth hieltet, und den Gott segnen wolle, in Euren Herzen ersetzen können! Ja! Mögen wir immer, immer, wie heute, einig seyn und bleiben in der Liebe!

Hochgeschätzte Bauherren! Euch nenne ich heute vor Gott mit der Theilnahme des verpflichteten Freundes. Möge Er das Wohlwollen vergelten, welches Ihr mir geschenkt habet! Möge Er den Fleiß unterstützen, womit Ihr für Staat und Kirche arbeitet! Möge Er Euch und Euren Geliebtesten die Treue anrechnen, womit Ihr das heilige Haus be-

sorget, das der Mittelpunkt unsers glüklichen Vereins ist.

Werthe Diakonen! Euch nenne ich heute vor Gott mit allen den Empfindungen, die Eure Güte mir einflößt. Möget Ihr in dem schönen Amte, das Ihr verwaltet, mit wachsendem Verdienst arbeiten, unser Armenwesen unter Eurer Aufsicht zu immer höherem Ruhm und Segen emporheben, und im Schooße der Eurigen zu unendlicher Wonne erfahren, daß man recht glüklich nur ist, wenn man viel Glükliche macht!

Euch Alle endlich, die ich hier um mich sehe, — Euch alle nenne ich heute, auch ohne Namen, vor Gott mit heiliger Inbrunst. Als meine Miterlöseten nenne ich Euch, und bete: daß Gott Sich Euer, nach Seiner überschwänglichen Erbarmung, annehmen, daß Er Euch Glüklichen Milde und Euch Unglüklichen Zuversicht, Euch Arbeitenden Segen und Euch Genießenden Weisheit, Euch Frommen die Krone der Gerechtigkeit und Euch Abgewichenen die Kraft zur Rükkehr verleihen möge, damit Ihr eine Gemeine werdet, „die nicht habe einen Flekken, oder Vorwurf, oder deß etwas, sondern die da heilig sei und unsträflich.“ Gott! welch ein beneidenswerthes, welch ein glükseliges Loos dann für uns, Eure Lehrer zu seyn!

Vater meines Lebens, mein Wohlthäter, Quell alles Guten, das ich von Mutterleibe an genoß, Mein Herr und mein Gott! Was soll ich mir von Dir erflehn? — — Segne mich. Segne meine Familie. Segne mein Leben und Wirken in dieser Stadt: damit ich für alle, die mein bedürfen, „ein Gehülfe der Freude" werde, und die erste und einzige Trauer, die ich meinen Mitbürgern verursache, mein Tod sei. Amen.

U. V.

Nun sang die Gemeine:

Nr. 707. v. 3 bis 6.

„Wir nehmen hier von Deiner Hand
den Lehrer, den Du uns gesandt:
Herr, segne sein Bestreben,
die Seelen, die sich ihm vertraun,
durch Lehr' und Wandel zu erbaun,
nur Dir, Dir ganz zu leben.
Mächtig
steh ihm
stets zur Seite,
daß er streite,
bete, wache,
sich und Andre selig mache.

Nur Deinen Geist laß auf ihm ruhn!
Laß ihn sein Amt mit Freuden thun!
Was ihn betrübt, sei ferne!
Gieb, wann er Deine Wahrheit lehrt,
uns stets ein Herz, das folgsam hört,
und Gutes freudig lerne.
Stärke
Lehrer
und Gemeine!
Laß sie Deine
Treue sehen
und auf Deinen Wegen gehen!

Wann einst Dein großer Tag erscheint,
Laß unsern Lehrer, unsern Freund
uns Dir entgegen führen.
Du hast die Seelen all' gezählt;
Du siehst es, wenn ihm Eine fehlt;
Laß keine ihn verlieren.
Vor Dir,
Richter,
wird der Lehrer
und der Hörer
dann sich freuen,
und Dir Jubellieder weihen.

Sei uns gesegnet, Knecht des Herrn!
Dein Herz sei nimmer von uns fern.
Du kommst in Jesu Namen.
So reich' uns dann die Freundeshand!
Wir gehn mit Dir ins Vaterland;
Du mit uns; Amen! Amen!
Heilig
sei uns
diese Stunde!
Treu dem Bunde,
den wir schließen,
werden wir des Heils genießen".

[Statt des üblichen Segenswunsches sprach jezt der Lehrer:]

„Heil Euch, Gesegnete des Herrn!
Mein Herz ist nimmer von Euch fern;
es lebt in Jesu Namen.
Treu geb' ich Euch die Freundeshand.
Ihr geht mit mir ins Vaterland;
ich mit Euch; Amen! Amen!
Heilig
sei uns
diese Stunde!
Treu dem Bunde,
den wir schließen,
werden wir des Heils genießen". Amen.

Hannover,

gedrukt bei Ludwig Pockwitz.

Dräseke, Johann Heinrich Bernhard,

Predigten bei der Veränderung seines Wirkungskreises gehalten

Lüneburg 1814

Hom. 376 iz

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458761-5